

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

III. Von der anfänglichen und jetzigen Verfassung der Lateinischen Schule des Waisenhauses.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

III.

Von der anfänglichen und jetzigen
Verfassung der Lateinischen Schule *)
des Waisenhauses.

(Fortsetzung des im 3ten Stück S. 289. angefangenen Aufsatzes.)

Eine öffentliche Lehr- und Erziehungsanstalt, der gleichen die hiesige Lateinische Schule ist, verdient die Aufmerksamkeit, welche das Publikum, besonders der edlere Theil desselben, auf sie richtet. Sie kann aber nur von solchen gehörrig beurtheilt werden, welche die Grundlage derselben und das Verhältniß der Theile gegen das Ganze hinlänglich kennen. Fehlet es hieran, so muß nothwendig eine ungleiche Beurtheilung entstehen. Kennet man dagegen eine solche Anstalt nach ihrer ganzen innern und äußern Anlage, so läßt sich ein richtiges Bild derselben entwerfen, wenn

Liebe

*) Es bedarf wol diese Benennung keiner Entschuldigung. Der Ausdruck gelehrte Schule wäre zwar bestimmter. Es behielt aber der sel. Stifter den schon zu seiner Zeit gewöhnlichen Ausdruck, da man solche Schulen, auf welchen Jünglinge zur Universität vorbereitet werden, Lateinische nannte, im Gegensatz auf niedere Schulen, die für Nicht-Studierende eingerichtet waren, und deutsche Schulen genannt wurden. Franke behielt den alten Namen, aber er verbesserte und erweiterte den Lectiionsplan und die Methode.

Liebe zur Wahrheit und Offenherzigkeit die Feder leitet. Mit dieser Gesinnung unternehmen wir es, sowohl die ursprüngliche, als auch die jetzige Verfassung dieser Lehr- und Erziehungsanstalt zu schildern. Beides ist gleich wichtig. Der gute Ruf, der sich bald nach Errichtung dieser Anstalt von derselben ausbreitete, hatte ohnstreitig seinen Grund darin, daß sie nach einem sehr wohl durchgedachten und damals größtentheils ganz neuen Plane angelegt worden. Und der Beyfall, welchen sie bey denen, die ihre Einrichtung gehdrig kennen, noch immer findet, gründet sich gewiß darauf, daß man noch bis jetzt das Wesentliche, dessen Nutzen sich nun fast ein ganzes Jahrhundert hindurch bestätigt hat, beybehalten: obgleich in auferwesentlichen Dingen, nach Zeit und Umständen, manches schon von unsern Vorgängern im Direktorio zum Besten des Ganzen ist abgeändert worden. Ueberzeugt, daß die Grundlage zweckmäßig und gut sey, hat man solche billig beybehalten. Was aber die zufälligen Umstände betrifft, so beieifert sich das Direktorium nach Pflicht und Gewissen, diese Anstalt, die sich noch immer neben ihren jüngern Schwestern in Ansehen erhalten hat, und nach welcher schon manche andere sind eingerichtet worden, so fortzuführen, und nach Möglichkeit zu verbessern, daß sie dem Zweck des würdigen Stifters, auch nach den jetzigen Umständen, entspreche. Sein Zweck ging hauptsächlich dahin, der

Jugend

Jugend, die zum Studiren bestimmt ist, gründliche humanistische Kenntnisse beizubringen. Dieses kann, wie neuere Erfahrungen genugsam gezeigt haben, nicht spielend erreicht werden. Es erfordert einen gewissen Grad von Anstrengung, zu welcher der Jüngling in Zeiten gewöhnet werden muß, wenn sein Fleiß künftig ansharrend seyn, und gute Früchte bringen soll. Man muß ihm die ersten Schwierigkeiten, die doch einmal, wenn etwas bey dem Studiren herauskommen soll, überwunden werden müssen, nicht gleichsam verheelen. Es ist genug, daß man sie ihm nach Möglichkeit erleichtere. Hierauf zweckt bey unserer Einrichtung alles ab, und man sucht noch immer, sie dem wichtigen Zweck, das Gründliche im Schulunterricht zu befördern, möglichst nahe zu bringen. Es ist aber nicht blos die intellektuelle, sondern auch die moralische Bildung der Jugend, die dem Direktorio ebenso sehr als die physische Erziehung derselben, am Herzen liegt. Dieses sind die drey Hauptpunkte, auf welche hier besonders wird Rücksicht genommen werden.

In der Welt ist nichts ganz vollkommen. — Auch bey unserer Anstalt sind uns, wie wir freymüthig bekennen, noch manche Wünsche übrig, die wir unter Gottes Beystand, nach Möglichkeit ins Werk zu richten, uns fernerhin gemeinschaftlich beeifern werden. Wir fühlen es gewiß, daß noch einiges zu verbessern sey, müssen aber der Realisirung unser

Wünsche mit Bedachtsamkeit entgegengehen, und nach und nach ändern oder bessern, was nicht auf einmal geschehen kann.

Soll man denn aber nur Mängel und kleine Flecken ausspähen, und darüber das Gute ganz verkennen? — Wir nehmen jeden wohl überlegten Rath und Vorschlag mit Dank an, wir sind auch gegen einen gegründeten und gemäßigten Tadel gar nicht eingenommen: vielmehr nutzen wir alles dieses, wenn es für unsere Einrichtung anwendbar ist. Angreifend ist es aber, wenn solche Urtheile ins Publikum gebracht werden, die, so sehr sie auch eine Unbekanntschaft mit der hiesigen Einrichtung verrathen, dennoch den Anstalten bey denen, welche keine nähere Kenntniß von denselben haben, zum Nachtheil gereichen können. Manche von diesen Critiken mögen mehr aus Unkunde der Sache, als aus bösem Herzen, herrühren. Diesen wird, wie wir hoffen, durch die nachher folgende zuverlässige Nachricht von der wahren Beschaffenheit unsrer Einrichtung, abgeholfen werden. Auf solche Urtheile hingegen, die nicht bloß die Wahrheit, sondern auch alle Bescheidenheit verletzen, *) und wodurch

*) Daß wir nicht zu viel sagen, wird folgendes äußerst harte Urtheil zeigen, welches in einer neueren Schrift über die hiesigen Anstalten gefällt worden. (Der Weltbürger, B. 3. Heft 9. S. 609.) „Harte Kim: „der, die kaum der Mutterbrust entwöhnet sind, „müssen

woburch sich ein Schriftsteller selbst entehrt, lassen wir uns gar nicht ein. Sie widerlegen sich von selbst. Oft hat man erfahren, daß die, welche die Schule und sämmtlichen hiesigen Anstalten am ärgsten schmähen, undankbare Jüglinge sind; selbst solche, die ehemals, wo nicht ihre ganze Unterhaltung, doch sehr viele Unterstützung hier genossen haben. Ihr Gewissen wird einmal erwachen. Uns schaden sie eben nicht.

Dd 3

Der

„müssen täglich 7. Stunden in der Schule sitzen,
 „sich 4. Stunden unter Aufsicht zu den Classen vor-
 „bereiten; und dies bey einer Kost, welche die
 „Jagdhunde eines nur irgend bemittelten Edelmanns
 „verschmähen würden u. „ Ist dies nicht äußerst
 „lieblos und schmähend? Man siehet aber schon aus
 den ersten Worten, die doch ohne Zweifel auf die
 kleinsten Waisenkinder gehen sollen, wie wenig der
 Verfasser die hiesige Einrichtung kenne. Unter zehn
 Jahren wird gewöhnlich kein verwaisetes Kind hier
 aufgenommen. Wo sind also die zarten und kaum
 der Mutterbrust entwöhnten Kinder? Und wie hätte
 der Verf. so unverantwortlich von der Kost der Wai-
 senkinder urtheilen können, wenn er unsrer Einrich-
 tung kundig gewesen wäre? Es weiß ja hier ein
 jeder, daß sie wöchentlich zweymal mit Fleisch, an
 den übrigen Tagen aber mit Zugemüß gespeiset wer-
 den. — Uebrigens erinnern wir uns hierbey, daß
 schon der sel. Stifter (Fußstapfen, S. 87.) darüber
 geklagt hat, „man habe ausgebreitet, die Kinder
 „würden hier so elend gespeiset, daß man keinen
 „Hund so elend halten könnte. „ Kaum sollte man
 in unsern Zeiten gleiche Lieblosigkeit im Urtheilen er-
 warten.

Der Zweck dieses Aufsatzes bringt es mit sich, etwas in die ältern Zeiten zurück zu gehen, ehe wir von der jetzigen Verfassung der Lateinischen Schule reden. Und insofern, als sie zugleich eine Erziehungsanstalt ist, wird auch von der Wohnung der Schüler, von ihrer Speisung und andern zur hiesigen Einrichtung gehörigen Umständen, das nöthige kurz berührt werden müssen.

Der kleine Anfang dieser Schule gehet noch, wie schon in dem ersten Abschnitt dieses Aufsatzes umständlicher gezeigt worden, in das vorige Jahrhundert zurück. Die erste Gelegenheit zur Anlegung derselben gab, daß unter den zur Erziehung angenommenen Orphanis einige waren, bey denen sich gute Fähigkeiten zeigten. Es wurde daher ein eigener Lehrer für sie bestellt, um ihnen die einem Studirenden zu wissen nöthige Sprachen und andere nützliche Schulkenntnisse beizubringen. Es wünschten bald einige Eltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegekinder zum Studiren bestimmt waren, daß auch die übrigen an diesem Unterrichte Theil nehmen, und zur höhern Schule gehörig vorbereitet werden möchten. Der sel. Stifter errichtete daher im Jahre 1697. auch für solche Kinder eine eigene Classe. Im Jahre 1699. wurde dieses Institut schon in etwas erweitert, da man die Kinder der vorher getrennt gewesenen Classen zusammen brachte, und noch eine dritte Classe hinz

zu

zu that. Dies war der erste kleine Anfang der lateinischen Schule. Es mußten aber bald neue Classen angelegt werden, um die Kinder, deren immer mehrere zusammenkamen, nach ihren Fähigkeiten abtheilen und sie zweckmäßiger unterweisen zu können. Nächst dem Religionsunterrichte, Schreiben und Rechnen, wurde vornehmlich die lateinische, griechische und hebräische Sprache bearbeitet. Hierzu kam noch Unterweisung in der Mathematik, Historie, Geographie und Musik. Ja es wird schon in den ältesten Nachrichten von dieser Schule (Fußstapfen u. s. w. S. 22.) eines Unterrichts in der Botanik gedacht.

Die Zahl der Classen nahm mit der Schule selbst zu. Im Jahre 1704. mußten wegen vermehrter Zahl der Kinder sechs Classen angelegt werden. Im Jahre 1705. waren schon 103. Schüler, ohne die 55. Orphanos zu rechnen, die mit jenen zugleich unterrichtet wurden. Im Jahre 1706. bestand die Schule, mit Einschluß der 60. Orphanorum, die damals darin waren, aus 219. Kindern, worunter auch einige Engländer waren. Aus der siebenten Fortsetzung der Fußstapfen u. s. w. S. 15. erhellet, daß im Jahre 1709. schon 256. Schüler, und darunter 64. Orphanen, an diesem Unterrichte Theil genommen haben. Es wurde damals die lateinische Sprache in sieben Classen gelehret; die griechische und hebräische Sprache in sechs; die Theologie in vier; das Schreiben und

Rechnen in zwey; die Musik aber in vier Classen. Hierzu kam noch der Unterricht in der Geschichte, Geographie und Physik, ja sogar in der Anatomie und im Mahlen. Man siehet hieraus, wie weit damals die Grenzen des Schulunterrichts gesteckt waren. Die beyden zuletzt gedachten Theile desselben haben nachher oft ausgelegt bleiben müssen, entweder, weil sich nicht allemal Lehrer für diese Fächer gefunden, oder, weil man sich mehr auf die eigentlichen Theile des Unterrichts in den Schulen, eingeschränkt hat.

Wir übergehen der Kürze wegen die nächsten Jahre von 1710. bis 1713. und verweilen dafür etwas bey den beyden Jahren 1714. und 1718. Von erstem finden wir die zuverlässigste Nachricht in dem schon oben gedachten Schreiben des sel. Stifters an den D. Mather in Boston, vom Jahre 1714. Er meldete demselben, daß damals die Lateinische Schule, mit Einschluß der dazu fähig befundenen Orphanorum, aus mehr als 300. Zöglingen bestanden, die größtentheils frey; zum Theil aber für sechs Thaler jährliches Schulgeld, unterwiesen wurden. Der lateinischen Classen waren zu der Zeit acht, der griechischen und hebräischen aber sechs. Außerdem wurde in der Theologie, Geschichte, Geographie, Oratorie, Mathematik, Logik, Vokalmusik, Schreiben und Rechnen Unterricht gegeben. Aus dieser authentischen Nachricht des Stifters selbst, erhellet, daß im Jahre 1714. die

die Unterweisung in der Anatomie und im Mahlen ausgesetzt gewesen, auch daß zu der Zeit noch keine öffentliche Anweisung zum Französischen gegeben worden. Letzteres gilt auch noch vom Jahre 1718, von welchem ein zuverlässiger, in Handschrift vorhandener, Aufsatz besagt, daß damals noch eben die Zahl der lateinischen, griechischen und hebräischen Classen gewesen sey, als im Jahre 1714. Für das Lateinische waren zwar eigentlich nur sieben Classen bestimmt, man zählte aber deren acht, weil Sekunda in das obere und untere getheilt war. *) Geographie und Geschichte wurden damals, jede in sechs Classen vorgetragen; die Mathematik in fünf; das Rechnen gleich-

D d 5

falls

*) Die Frequenz der lateinischen Schule, die mit jedem der folgenden Jahre zunahm, machte die Vermehrung der Classen nothwendig. Es entstand aber auch daraus eine bessere Abstufung. Anfänglich war nur Sekunda getheilt worden, nach und nach geschah dies auch mit Quinta, Quarta und Tertia. — So entstanden zuletzt elf lateinische Classen, welche Zahl noch jetzt besteht. Ein Schüler, der fleißig ist, kann, wenn er auch in der siebenten als der untersten Classe den ersten Grund legen mußte, in sechs, sechshalb oder höchstens sechs Jahren völlig reif zur Akademie werden. Sobald er im Lateinischen etwas gegründet ist, so nimmt er an dem Unterrichte im Griechischen und nach und nach in andern Fächern, Theil. Es wird aber hierin ein gewisses Verhältniß gegen die lateinischen Classen beobachtet, damit der Schüler nicht zu früh mit ganz verschiedenen Sachen überhäuft, und gar zu sehr angefirengt werde; welches oft die Folge hat, daß er eins über das andere vergißt.

falls in fünf; das Schreiben in vier; die Vokalmusik aber in sieben Classen. Der Nachmittagsstunden waren damals vier, die aber nachher auf drey sind gesetzt worden. In solchen Nebendingen, wohin auch z. B. die Bestimmung der Stunde für jedes Fach der Schulwissenschaft gehört, hat man sich billig nach Zeit und Umständen gerichtet, und daher öfters Aenderungen gemacht. So war, um nur dies eine Beyspiel anzuführen, noch im Jahre 1718. die Stunde von 10. bis 11. zum Vortrag der Theologie bestimmt, da vorher von 7. bis 9. größtentheils das Latein gelehrt wurde. Man hat aber nachher die Frühstunde von 7. bis 8. für den theologischen Unterricht bestimmt. — Wie nun die jetzige Zahl und Eintheilung der Lehrstunden sich zu der ältern verhalte, wird aus der diesem Aufsatze beyzufügenden Nachricht von der Einrichtung des Unterrichts u. s. w. abzunehmen seyn.

Nach dem Jahr 1718. nahm die lateinische Schule immer mehr zu, da man schon im Jahre 1720. weit über 300. Schüler angemerkt findet. Die stärkste Vermehrung ihrer Anzahl, fällt in die Jahre 1730. bis 1745, da man gewöhnlich an 550. zählte. *)

Doch

*) In den Jahren 1745. und 1748. kamen einige junge Griechen in die lateinische Schule, die überhaupt von sehr vielen Ausländern ist frequentirt worden. (Zusklapfen u. 3te Fortsetzung S. 29. f.) Noch in den neuesten Zeiten sind verschiedene aus Ostindien hieher geschickt worden.

Doch wir wollen uns nicht mit Auszeichnung großer Zahlen aufhalten. Das angeführte wird schon zeigen können, wie das Vertrauen zu dieser neuen Schulanstalt außerordentlich zugenommen hat. Die große Frequenz erhielt sich bis zum Jahr 1770. und noch etwas länger. Es war aber dem gewöhnlichen Wechsel der Dinge gemäß, daß die Zahl, nachdem sie gleichsam aufs höchste gestiegen war, nach und nach etwas abzunehmen anfieng. Wo hätte man auch zuletzt alle lassen sollen? und wie hätten sie hinlänglich bearbeitet werden können? Indessen ist doch noch in den neuern Zeiten diese Schule abwechselnd zwischen zwey bis dreyhundert stark gewesen. Gegen Ende des vorigen Jahres zählte man noch 237. mit Einschluß der Orphanorum dieser Schule, und derer, die ihre Eltern in der Stadt haben, also bloß die Schule besuchen. Eine solche Mittelzahl ist auch in mancher Absicht, besonders für das Innere einer Schule, vortheilhafter, als eine gar zu große Frequenz. —

Da der Ruf dieser Schul- und Erziehungsanstalt so viele Fremde herzog, so mußte auch für die Unterbringung derselben gesorgt werden. Dieses machte in den ersten Jahren der Stiftung nicht wenig Schwierigkeit. Bis zum Jahr 1712. mußte man sich noch mit gemietheten oder erkauften Häusern behelfen, in welchen die von fremden Orten hieher geschickten Kin-

der

der ihre Wohnung hatten. Es war zwar schon im Jahre 1700. das jetzige Vordergebäude des Waisenhauses aufgeführt worden, der ganze Raum desselben war aber für so vielfache Bedürfnisse bestimmt, daß noch im Jahre 1704. nicht einmal alle Classen darin Platz fanden, sondern die meisten in dem schwarzen Adler, welches Haus ganz dazu gemiethet war, gehalten werden mußten. Noch weniger konnten damals Schüler zur Wohnung darinn aufgenommen werden. Man mußte noch zwölf Jahre sich gedulden, und die Jugend, so gut als es sich thun ließ, in den nach und nach angekauften Glauchischen Häusern mit Wohnung versorgen. Der sel. Stifter sah aber wohl ein, daß es nöthig sey, die Jugend näher beisammen zu haben, damit sie besser unter Aufsicht gehalten werden könnte. Er entschloß sich also im Jahre 1713. ein eigenes Wohnhaus für die von fremden Orten hieher geschickten Zöglinge der Lateinischen Schule erbauen zu lassen, welches auch im folgenden Jahre vollendet und bald darauf bezogen wurde. Dieses auf dem Vorderhofe des Waisenhauses, wenn man nach dem Pädagogio zugehet, linker Hand stehende große und auf viele Stuben eingerichtete Gebäude, bestehet eigentlich aus zwey an einander stoßenden und durch Ein Dach verbundenen Häusern, deren jedes seinen besondern Eingang hat. Beide sind jetzt unter den Namen des ökonomischen und des Treppens

penhauses, bekannt. Sie hießen aber sonst der dritte und vierte Eingang.

Es wird nicht undienlich seyn, für die Leser, welche von den hiesigen Gebäuden keine Lokalkenntniß haben, etwas von der Benennung einiger Häuser — es sind ihrer sechs — mit dem Namen Eingänge, anzuführen. Es kann dies hier um so vielmehr geschehen, da wir an diesem Orte zugleich von einer andern Anlage reden müssen, die zwar zunächst für Studiosos bestimmt war, aber doch auch eine Beziehung auf die Schulen hatte, besonders auf die Lateinische.

Der würdige Stifter fand für dienlich noch einem großen Bedürfnisse abzuhelfen. Sowohl die schon angestellten Lehrer, als auch diejenigen, welche noch erst zum Unterrichte gezogen zu werden erwarteten, waren gewissermaßen noch zu sehr von den Anstalten selbst getrennt. Sie warteten bloß ihre Stunden ab, in der übrigen Zeit sahe man sie wenig oder gar nicht, weil sie außer dem Waisenhause wohnten. Dies war schon mit mancher Unbequemlichkeit verbunden. Einigen Studirenden wurde es auch schwer, eine Stube in der Stadt oder Vorstadt zu bezahlen. Nun brauchte der sel. Stifter, nachdem das neue Wohnhaus für die Schüler erbauet war, auch Stubenaufsicher; weil nach seinem Plan immer einige Schüler unter Aufsicht eines Stubenpræceptors beisammen wohnen

wohnen sollten. Um nun auch aufs künftige solche in der Nähe zu haben, von deren Privatleiß und untadelhaften Wandel man aus eigener Beobachtung versichert seyn konnte, so wünschte er, die Lehrer in nähere Verbindung mit den Anstalten zu bringen, und dadurch zugleich manchen eine Erleichterung zu verschaffen. Er dachte also nun darauf, die damals noch ledigen Plätze auf dem Vorderhofe mit einigen Gebäuden zu besetzen, worin solche Studiosi, die sich der Arbeit in den Schulen dieser Anstalten widmen wollten, mit einiger Kostenerspahrung wohnen könnten. *) Hiedurch wurde ein anderer gewiß bemerkenswerther Gedanke, mit welchem der Stifter schon vor dem Jahre 1714. umgegangen war, gleichsam zur

*) Die Stuben für die Studiosos sind in diesen Eingängen so eingerichtet, daß immer drey zusammen wohnen können. Für die Mierthe bezahlt jeder vierteljährig nicht mehr als einen Gulden, und in dem obersten Stockwerke nur einen halben Thaler. Außers dem werden 14 Groschen vierteljährig für die Aufwartung gezahlet. Geringer konnten doch diese Preise nicht angesetzt werden. Die sonst schwere Ausgabe für Holz und Licht wird auch sehr erleichtert, wenn ihrer drey solche zu gleichen Theilen tragen. Es ist aber nicht nothwendig, daß jeder Studiosus mit zwey anderen zusammen wohnen müsse. Wer es verlanget, und etwas mehr daran zu wenden im Stande ist, kann ganz allein, oder auch blos mit Einem zusammen wohnen: es versteht sich aber, daß in diesen Fällen die ganze Mierthe für die Stube zu entrichten sey.

zur Reife gebracht, nemlich der, ein Lehrer-Seminarium anzulegen. Dieses wurde sehr dadurch erleichtert, daß man nun diejenigen, welche gute Hoffnung machten, näher hatte. Man lernte sie mehr kennen, und sie bekamen selbst ein näheres Recht zu den Erleichterungen, welche die hiesigen Anstalten dürftigen Studirenden darbieten. Die Folgen haben auch hier gezeigt, mit welchem Scharfblick der sel. Stifter das Beste des Ganzen übersah.

Das neu aufgeführte Wohnhaus für die Schüler war, wie schon gedacht, im Jahre 1714. vollendet. Aber es stand gleichsam isolirt da, und zu beyden Seiten waren noch unbebauete Plätze auf dem Vorderhofe. Diese wurden nun zu dem gedachten Zweck genutzt. Man machte noch im Jahre 1714. den Anfang, auf jeder Seite der Schülerwohnung zwey dicht an einander stoßende Häuser von gleicher Höhe anzubauen. Das unterste ist nicht weit von dem neuen Mädgenschulhause entfernt, das oberste aber stehet nächst an der Mauer zwischen dem Waisenhanse und Pädagogio. Jedes dieser vier an die Schülerwohnung neu angebaueten Häuser, die mit jener gleichsam Ein großes Haus auszumachen scheinen, und daher auch das lange Gebäude *) heißen, hat seinen

*) Es führet diesen Namen mit Recht. Drey von den dazu gehörigen sechs Eingängen bestehen aus 6, die

seinen besondern Eingang. Man wird es deutlich sehn, woher es komme, daß man sechs Eingänge unterscheidet, von welchen noch jetzt die beyden untern den Namen des ersten und zweyten Eingangs führen, so wie der oberste, nahe am Pädagogio, noch immer der sechste Eingang heißt. Die zwey obersten Eingänge hießen ehemals das Ober-Collegium. Das Haus aber, was ehemals der dritte Eingang hieß, und so wie der vierte (das Treppenhaus) bisher immer von Schülern ist bewohnt worden, hat man nachher das ökonomische Haus genannt, weil schon im Jahre 1714. in demselben eine Wohnung für den Dekonomum, der die auf eigene Kosten lebende Schüler speisete, angelegt worden. *) Der sogenannte fünfte Eingang war zwar anfänglich nur für Studiosos bestimmt, es erforderte aber schon im Jahre 1725. die Nothwendigkeit, einige Zimmer dieses Hauses den Schülern einzuräumen. Und, da die Zahl der Lektoren in den Jahren 1729. und 1730. noch mehr zunahm, so wurde das ganze Gebäude mit zur Wohnung

die drey übrigen aus 5. Etagen. Auf der vordern Seite zählt man an dem langen Gebäude 247. Fenster, auf der hintern Seite aber 244.

*) Dies hat sich nachher geändert. Im Jahre 1747. wurde bey vermehrter Zahl der Schüler, das neue Gebäude für den Dekonomum angefangen, welches zwischen der Bibliothek und dem Pädagogio steht, und worin noch jetzt die Schüler, welche an den Geldrath gehen, Mittags und Abends speisen.

nung der Schüler gezogen. Dieser Eingang ist jetzt unter dem Namen des Krankenhauses bekannt. Man hat ihn so benannt, weil in dem untersten Schoß desselben einige Zimmer zur Krankenpflege, für solche Schüler, die von eigenen Mitteln leben, bestimmt sind. *) Gleich darneben hat bisher ein Candidat der Medicin und zugleich einer von den Lehrern der lateinischen Schule, beysammen gewohnet, welche beyde sich der Kranken sorgfältig annehmen. **) Der sechste Eingang wird noch jetzt von Studiosis bewohnt.

Vom Jahre 1714. an, hatte die Lateinische Schule ihre rechte Consistenz bekommen. Die sämtlichen Classen waren nun in das Vordergebäude des Waisenhauses gelegt, und die beyden obern Stockwerke desselben ganz für diese Schule eingerichtet worden; so wie es noch jetzt ist. Für die Wohnung der aus der Fremde hieher geschickten Schüler war nunmehr auch gesorgt. Es konnte also nun nach der Anlage, die der Stifter gemacht hatte, sicherer und zweckmäßiger

*) Ehedem waren die Krankenstuben in der obersten Etage, sie wurden aber nachher zu mehrerer Bequemlichkeit par terre angelegt.

**) Diese Krankenpflege ist von dem eigentlichen Krankenhaus zu unterscheiden. Von letzterem, welches ziemlich weit von den Schülerwohnungen entfernt ist, wird an einem andern Orte mehrere Nachricht gegeben werden.

ger fortgearbeitet werden, als vorher bey mancherley Einschränkungen und Abwechselungen möglich gewesen war.

Bis dahin hatte der würdige Stifter dem ganzen weilläufigen Werke allein vorgestanden. Man muß es bewundern, wie er so lange Zeit die viele damit verbundene Sorge, Zerstreuung und Beschwerde, neben seinen anderweitigen nicht geringen Amtsgeschäften, hat ertragen können. Und doch setzte er das Werk noch zwey Jahre fast ganz allein fort. Erst im Jahre 1716. nahm er den Herrn D. Johann Daniel Herrnschmidt, der Theologie ordentlichen Lehrer auf hiesiger Universität, zum Gehülfsen an, der ihm als Subdirektor die viele Arbeit in etwas erleichterte. Dieser Gehülfe starb ihm aber schon im Jahre 1723. ab. In die Stelle desselben trat nun Herr Johann Anastasius Freylinghausen (der ältere), der dem sel. Franke im Predigtamt bey der hiesigen St. Ulrichskirche, so wie zuvor bey der Glauchischen, abjungirt war, und ihm schon vorher auch bey dem Waisenhause auf mancherley Art hülfliche Hand geleistet hatte. Dieser führte nun bis zum Jahr 1727, in welchem der sel. Stifter am 8ten Junius in seine Ruhe einging, die Mitdirektion.

Mit dem Jahre 1718. fieng für die sämtlichen Schulen, auch für die Lateinische, eine neue Epoche an. Es wurde nun die Oberaufsicht über die lateinische

sche

sche Schule, welche Töllner zugleich mit der Aufsicht über die deutschen Schulen, bis an seinen Tod geführt hatte, vom D. Herrnschmidt übernommen; dahingegen die deutschen Schulen, wie schon oben vorgekommen ist, einer andern Aufsicht untergeordnet wurden. Diese Einrichtung war für beyde Arten von Schulen sehr nützlich, indem die einzelnen Fächer nun genauer übersehen werden konnten. Die Oberaufsicht über die Lateinische Schule führten nach Herrnschmidtens successive die Herren Gotthilf August Franke, Johann Jacob Rambach, Sigismund Jacob Baumgarten, August Gottlieb Spangenberg *), Johann Georg Knapp (der ältere), und Gottlieb Anastasius Freylinghausen (der jüngere), die sämlich, als sie diese Aufsicht übernahmen, noch Adjuncti der hiesigen theologischen Fakultät waren. Seit den Zeiten des sel. Hrn. D. Knapp ist dieses Amt gewöhnlich von dem zeitigen Condirectore versehen worden. Als daher der sel. Herr D. Freylinghausen im Jahre 1771. in die Stelle des ersten

Ee 2

Die

*) Dieser führte eine kurze Zeit die Oberaufsicht über die Schulanstalten des Waisenhauses mit Baumgarten gemeinschaftlich. Er wurde im Jahr 1732. von Jena, wo er Magister legens gewesen war, als Adjunct der theologischen Fakultät hierher berufen. Er verlor aber diese Stelle schon im Jahr 1733, begab sich zur Brüdergemeine, und starb 1792. den 18. Sept. als ältester Bischof derselben, im 89sten Jahre seines Lebens.

Direktors der Anstalten eintrat, und sich den Verfasser dieses Aufsatzes zum Condirektor bey Sr. Königl. Majestät erbeten hatte, so übernahm dieser, nach erfolgter höchsten Bestätigung, die Oberaufsicht über die Lateinische Schule. Seit seinem Antritt der Direktion besorgt er die Angelegenheiten der Schule gemeinschaftlich mit den beyden Condirektoren, und zunächst mit dem Herrn D. Knapp.

Nach der vom Stifter gemachten Anlage, die in der Hauptsache noch immer befolget wird, ist die Lateinische Schule eigentlich für diejenigen bestimmt, die studiren wollen. Solche finden hier, wenn sie alle Classen durchgehen und Fleiß anwenden, Gelegenheit, in den Schulwissenschaften einen guten Grund zu legen, und sich hinlänglich zu den höhern Studiis vorzubereiten. Der Plan, nach welchem das Institut eingerichtet ist, gehet zwar nicht über die Grenzen des eigentlichen Schulunterrichts hinaus: dies werden aber alle, deren Stimme hier etwas gelten kann, gut heißen. Eine gelehrte Schule ist nur darn dem Staate nützlich, wenn sie nicht junge Vielwisser bildet, die sich frühzeitig in höhere Regionen versteigen, und darüber das eigentliche Studium auf Schulen, die Humaniora, aus dem Auge verlihren, — sondern, wenn sie solche Jünglinge ziehet, die in den gelehrten Sprachen und Schuldisciplinen wohl gegründet sind, und so viel Vorkenntnisse auf die Universität bringen.

bringen, daß sie dann nicht durch das Gefühl ihrer Schwäche in der höhern Laufbahn, die sie betreten haben, zurückgehalten werden. Der Stifter sahe dies wohl ein. Er hatte selbst in seinen jüngern Jahren auf dem Gymnasio zu Gotha gute Schulkenntnisse eingesammelt, und bey seinem akademischen Fleiß zu Erfurt, Kiel und Leipzig, sich solide Einsichten erworben, auch im Hebräischen unter Anleitung des berühmten Edzard in Hamburg, es sehr weit gebracht. Er kannte auch die Fehler der meisten Schulen seiner Zeit, daß man die jungen Leute durch manche Umwege und raube Pfade führte, sie mit gar zu vielen trocknen Dingen unterhielt, das Nützliche nicht genug mit dem Angenehmen verband, die Jünglinge Jahre lang in einer und derselben Classe aufhielt, ihr Ehrgefühl zu wenig reizte, und ihnen das Studiren mehr erschwerte als erleichterte. Von einem Manne, der so gute pädagogische Einsichten hatte, und den ein reger Eifer für das Wohl seiner Zeitgenossen belebte, konnte man erwarten, daß ein von ihm errichtetes Institut große Vorzüge vor den damaligen größtentheils nach alter Mönchsart geformten Schulen haben werde.

Diese Erwartung hat der Erfolg bestätigt. Franke legte eine solche Schule für junge Studirende an, die gewiß den gerechten Wünschen aller, welche die ihrigen christlich erzogen und zu höhern Studiis gründlich vorbereitet haben wollten, völlig entsprach.

Man fand in derselben weder den schwerfälligen Gang, noch die Trockenheit der Methode, die damals in den meisten Schulen herrschte. Hier wurde dagegen den Jünglingen eine Laufbahn eröffnet, welche sie in weit kürzerer Zeit, als sonst auf Erlernung der Schulwissenschaften gerechnet wurde, zu dem Ziele führte, nach welchem sie streben sollten. Der Unterricht, den sie bekamen, wurde, wie es sich für Schulen gehört, eingerichtet: so, daß jedes Pensum, nachdem es hinlänglich erklärt und deutlich gemacht worden, sogleich in Fragen aufgelöst wurde, um die Jugend immer in Aufmerksamkeit zu erhalten, und zu erforschen, ob sie das vorgetragene recht gefasset habe. Uebrigens umfaßte der Unterricht, den die Scholaren nach und nach erhielten, alles, was zu ihrer intellektuellen Bildung nothwendig war, und sie wurden unvermerkt vom Leichten zum Schwerern fortgeleitet; man überhäufte sie nicht auf einmal mit allzuvielen neuen Gegenständen ihres Fleißes; sie wurden aber doch nach und nach in alle die Fächer hinein geleitet, die zum vollständigen Schulunterricht erfordert werden. Nicht Zwang, noch Ueberdruß, verleidete ihnen das Studiren: vielmehr spornte die Wettseiferung einen jeden, der Talente und zugleich Ehrgefühl hatte, von selbst an, sich über seine Mitschüler hinaufzuschwingen. Selbst träge und unfleißige wurden oft aus ihrem Schlummer erweckt, wenn sie sahen, daß diejenige, welche

welche

welche mit ihnen gleichen Unterricht genossen, ihn aber besser genützt hatten, so große Fortschritte machten. Es ist immer vortheilhafter, wenn bey einer Frequenz von jungen Leuten gute Beyspiele auf andere wirken, als wenn man den Privatfleiß erst mit vieler Nähe rege machen oder gar erzwingen muß. Unsere besten Zöglinge sind allemal die, welche von den untersten Classen an, bis zur obersten, bey jedesmaliger Prüfung und darauf erfolgten Versetzung die ersten gewesen und geblieben sind. Aus solchen sind nachher tüchtige Männer geworden, die besonders in den gelehrten Sprachen, die vom Anfang an hier mit allem Eifer getrieben worden, vieles gethan, und durch ihre hier erworbenen Kenntnisse, die sie nachher auf der Universität erweiterten, manchen auswärtigen Schulen großen Nutzen gebracht haben.

Um bey der Jugend den Trieb zum Fleiß zu unterhalten, hat der Stifter die Zahl der Classen lieber etwas groß als zu klein machen wollen. Außer einer mehreren Abstufung entstand hieraus auch der Vortheil, daß, weil alle halbe Jahre nach geendigter Schulprüfung die Versetzung in eine höhere Classe zu erwarten war, die Fleißigen, wenn sie nach Verlauf von sechs Monaten eine höhere Stufe mit Ehren betraten, immer mehr angespornt wurden, ihr Lob zu behaupten. Und so legen sie noch jetzt ihre Laufbahn mit Vergnügen zurück: anstatt, daß der Eifer leicht

erhältet, wenn bey geringerer Zahl der Classen die Kinder ein oder mehrere Jahre in einer und derselben Classe sitzen, und so lange immer einerley treiben müssen. — Ein anderer Vortheil der hiesigen Schulverfassung, der nicht weniger von den pädagogischen Einsichten des Stifters zeuget, ist der, daß ein neu ankommender Schüler, nach angestellter Prüfung, in allen Fächern des Schulunterrichts gerade in die Classe gesetzt wird, die seinen entweder schon erlangten, oder ihm noch mangelnden Kenntnissen gemäß ist. Wenn er z. B. im Lateinischen schon so weit ist, daß er in die dritte (obere oder untere) Classe gesetzt werden kann, er ist aber im Griechischen, oder in einem andern Fache, noch etwas zurück, so ist es keine Folge, daß, weil er im Lateinischen zur dritten Ordnung gehöret, er deshalb auch in den Fächern, worin er sich erst noch verbessern muß, ebenfalls zu gedachter Ordnung gehöre. Es kann vielmehr der Fall seyn, daß er im Griechischen, oder, worin es ihm sonst fehlt, in eine etwas niedrigere Classe gesetzt wird, um Gelegenheit zu bekommen, das Versäumte nachzuholen. Dieses befremdet auch hier keinen, weil alle wissen, daß es der hiesigen Einrichtung gemäß sey, auch der Nutzen davon einem jeden Verständigen einleuchtet.

Was jezt von den Grundsätzen, nach welchen der Stifter die hiesige Lateinische Schule eingerichtet, gesagt

gesagt worden, wird hinreichend seyn, zu zeigen, daß er für die intellektuelle Bildung der Zöglinge genugsam gesorgt hat: wovon auch die schon oben angeführten Lektionen, die bereits in den Jahren 1714. und 1718. gegeben worden, zeugen können. Daß er mit gleichem Eifer für die moralische Bildung gesorgt haben werde, ist von seinem Charakter schon an sich zu erwarten. Nächst religiösen Gesinnungen war ihm Ehrbarkeit und Tugend besonders wichtig. Seine Stiftung war der Ehre Gottes, und zugleich der Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, Tugend und Rechtschaffenheit geweiht. Unsittlichkeit ist hiermit unvereinbar. Diese suchte also Franke möglichst von seiner Stiftung zu entfernen, dagegen aber Religiosität, gute Sitten und Rechtschaffenheit zu befördern. Dies veranlaßte ihn auch, eigene Stunden zu Religionsvorträgen zu bestimmen.

Was endlich die physische Erziehung betrifft, so ist die noch fortdauernde Einrichtung, wodurch schon der Stifter für die nöthige Bewegung der Kinder, und überhaupt für die Erhaltung und Befestigung ihrer Gesundheit, so wie für ihre Verpflegung in Krankheiten, gesorgt hat, ein redender Beweis davon, daß er auch hierunter gewissenhaft gehandelt habe.

Ehe wir von der jetzigen Verfassung dieser Schulanstalt reden, ist noch ein Umstand hier zu erwähnen, der dem jetz. Stifter sehr zur Ehre gereicht. Er hatte,

wie man mit Wahrheit sagen kann, alles gethan, was zur Empfehlung seiner Stiftung dienen konnte. Es kam nun vieles darauf an, wie seine Anordnungen ausgeführt wurden. Dieses war größtentheils Sache der Lehrer. Es entstehet also natürlich der Gedanke: Hat auch hierin der Stifter für das Wohl der Anstalt gesorgt? Woher nahm er die erforderlichen Lehrer? Nahm er sie ungeprüft an? und wie richtete er es für die Zukunft ein? — Auch hierin hat er die größte Sorgfalt bewiesen. Er konnte bey der großen Anzahl von Lehrern, die er für die gesamten Anstalten, und besonders für die Lateinische Schule, nöthig hatte, es nicht anders machen, als daß er unter den Studiosis der Theologie solche aussuchte, die er zum Schulunterrichte tüchtig fand. Bey der erforderlichen nicht geringen Zahl von Lehrern hat diese ursprüngliche Einrichtung noch bis jetzt beygehalten werden müssen, es ist aber das Direktorium schon seit einiger Zeit darauf bedacht, eine Aenderung hierin zu machen, in so weit die hiesige Verfassung solches gestattet. Inzwischen hat doch auch die von dem Stifter gemachte Einrichtung gewisse unverkennbare Vorzüge. Wie machen den Schulen, die auf fixirte Lehrer fundirt sind, ihren Werth nicht streitig. Wie stehet es aber um solche Schulen, wenn die Lehrer die Abnahme ihrer Kräfte fühlen, und bey allem guten Willen nicht mehr das leisten können, was sie sollten, und wol gern

gerin wollten? wenn die gewöhnlichen Schwachheiten des Alters, ein mürrisches Wesen, matter Vortrag, u. s. w. sichtbar werden? Nur gar zu oft erkaltet bey denen, welche schon die besten Jahre im Schulamte durchlebt haben, der Eifer fort zu studiren, sich mit den neuern guten Entdeckungen und pädagogischen Erfahrungen bekannt zu machen, und sie wirklich anzuwenden. Sehen wir die Sache von dieser Seite an, und erwägen dabey noch, daß der Stifter die gute Absicht gehabt, den hiesigen Studiosis Gelegenheit zu verschaffen, sich im Lehren zu üben, so bekommt die Einrichtung unsrer Schule gewiß ein besseres Ansehen. Ein junger Lehrer — vorausgesetzt, daß seine Geschicklichkeit bekannt sey — der sich selbst das Fach gewählt hat, in welchem er zu arbeiten geneigt ist und sich dazu stark genug fühlet, wird dieses Geschäft mit Munterkeit und nicht ohne Vergnügen versehen. Ein edler Eifer, sich um die Jugend verdient zu machen, und sich selbst zu höhern Bestimmungen vorzubereiten, wird ihm die Arbeit, welche, besonders in wichtigen Classen, die Vorbereitung auf jede Lection mit sich bringt, erleichtern, und, wenn er ja etwas von den — sehr oft vergrößerten — Beschwerden des Schulamtes erfahren sollte, ihm solches gleichsam versüßen. Und, — welches hier auch mit in Anschlag zu bringen ist, — ein junger muntreer Lehrer findet bey seinen, mit ihm leichter sympathisirenden,

Zu

Zuhörern, sobald sie seine Geschicklichkeit kennen lernen, weit eher Eingang, als ein bejahrter Mann, dessen Jugendfeuer schon erloschen ist. Wir haben auch einige Lehrer, die ihre akademischen Studia schon vollendet haben, und außer den gewöhnlichen zwey Stunden, noch eine Lection übernehmen, die ihnen dann besonders bezahlt wird.

Wie versicherte sich nun aber der sel. Stifter guter Lehrer? welcher Mittel bediente er sich hierzu? — Diese Fragen leiten uns auf eine vortrefliche Einrichtung, die dem Stifter zum besondern Ruhm, so wie der Schule zum großen Nutzen gedienet. Wir zielen hiermit auf die Pflanzschule brauchbarer Lehrer, welche das *Seminarium selectum* genannt wurde. Der Ursprung dieser Einrichtung gehet in das Jahr 1707. zurück. Für die Bürgerschulen aber war schon im Jahre 1696. ein Lehrer-Seminarium errichtet, (Fußstapfen 2c. S. 19. und 2te Fortsetzung S. 7.) welches nachher neben jenem immer fortgedauert und Mitglieder für dasselbe geliefert hat; indem es weit stärker besetzt gewesen ist, als das *selectum*. Letzteres wurde zum Vortheil des Pädagogii und der Lateinischen Schule des Waisenhauses angelegt. Man suchte zehn bis zwölf Studiosos aus, die schon einen guten Grund in Schulwissenschaften gelegt hatten, und Hoffnung machten, daß sie den gedachten beyden Anstalten einmal brauchbar werden könnten. Man hatte die Absicht,

Absicht, sie dem berühmten Christoph Cellarius,
 damaligen hiesigen Lehrer der Geschichte und Beredsamkeit, zur nähern Bildung zu übergeben. Da aber dieser große Humanist schon im Monat Junius 1707. starb, so konnte zwar dieser Endzweck nicht erreicht werden: es übernahm aber nun der als Schulmann rühmlich bekannte Hieronymus Freyer, damaliger Inspektor Pädagogii, dem schon ein Antheil an dieser wichtigen Arbeit zugebach war, ganz allein die Zubereitung der angehenden Lehrer für beyde gelehrte Schulen, die er auch bis 1747, da er starb, zum großen Nutzen dieser Anstalten verwaltet hat. Die folgenden Inspektoren Pädagogii haben bis auf die neuern Zeiten, da eine Aenderung hierin vorgegangen, bald mehr, bald weniger Antheil an dieser Zubereitung der Lehrer genommen. Die Glieder des Seminarii selecti, von dessen Einrichtung eine ausführliche Nachricht in der fünften Fortsetzung der Fußstapfen, S. 60. f. anzutreffen ist, genossen zwey Jahre unentgeltlich, nebst freyem Tische, diesen Vorbereitungsunterricht, da sie im ersten Jahre besonders in Lesung und Interpretirung lateinischer, im zweyten Jahre aber, griechischer Schriftsteller, ingleichen im Lateinsprechen und in schriftlichen Ausarbeitungen geübet, darneben auch mit der alten Geographie, Litterärsgeschichte und andern humanistischen Wissenschaften, vertrauter gemacht wurden. Ein jedes Mitglied mußte sich, mit

Ge

Genehmigung seiner Eltern oder Angehörigen, vor dem Eintritt in das Seminarium selectum, verbindlich machen, nach zurückgelegten zwey Vorbereitungsjahren noch drey Jahre hier zu bleiben und alsdann in der lateinischen Schule, oder im Pädagogio, in welcher Classe etwa ein Lehrer nöthig war, zu arbeiten. Zuweilen geschah es, daß jemand noch vor Ablauf der zwey Jahre, die zur Zubereitung bestimmt waren, als ordentlicher Lehrer angestellt wurde. Alsdann wurden die drey Jahre, auf welche er sich zur Schularbeit verbindlich gemacht hatte, von der Zeit an gerechnet, da er den Anfang zu unterrichten gemacht hatte. Uebrigens stand es jedem frey, auch über drey Jahre, und so lange, bis er eine anderweitige Versorgung bekam, in seiner Lage zu bleiben — Diese vortrefliche Einrichtung, die sich bis gegen das Ende der Direction des sel. Herrn D. Freylinghausen erhielt, zuletzt aber manche Schwierigkeiten fand, wurde anfänglich sehr dadurch begünstigt, daß damals die Studirenden nicht selten 5. bis 6. Jahre und noch wol länger auf der Universität blieben, auch gewöhnlich mit guten Vorkenntnissen hieher kamen. Es ist aber schon lange die Klage aller deutschen Universitäten, daß der Wahn aufgekommen ist, drey Jahre wären hinlänglich, die akademischen Studia zu vollenden. Und wenn es dann nur noch dabey geblieben wäre. Man glaubt wol gar, es könne die akademische

Per

Periode noch mehr abgekürzet werden. Wie schädlich dies, auch für die Schulen, sey, siehet jeder Sachkundige von selbst. Auf das so gute Institut, von dem wir hier reden, mußte es gleichfalls einen nachtheiligen Einfluß haben. Die Mitglieder desselben eilten zum Theil auch von der Universität weg, und es fanden sich immer scheinbare Entschuldigungen, warum sie nicht länger bleiben und ihren übernommenen Verbindlichkeiten ein Genüge thun könnten. Bey diesen Umständen, da der eigentliche Zweck nicht mehr erreicht werden konnte, und das Eilen von der Universität immer mehr eingerissen ist, gieng das gute Institut ein. Seitdem blieb dem Direktorio nichts übrig, als auf anderweitige dienliche Art, sich der für tüchtig erkannten Lehrer, so lange als es seyn kann, zu versichern. Man sinnet immer noch auf Mittel, welche näher zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks führen können. So sehr auch das jetzige Direktorium durch ökonomische Umstände gedrungen wird, möglichst auf Ersparung zu sehen, so würde es doch in diesem Falle gerade am wenigsten zum Sparen sich geneigt finden, wenn man nur der Erreichung des intendirten Zwecks versichert werden könnte.

Wir glauben nun von der ursprünglichen Einrichtung der hiesigen lateinischen Schule das Nothige

bey.

hergebracht zu haben. Vielleicht ist aber auch diesen
 daran gelegen, zu wissen, wie dieselbe jetzt beschaf-
 fen sey. Um sie damit in möglichster Kürze bekannt
 zu machen, theilen wir hier die Nachricht von dersel-
 ben mit, die bisher auf Verlangen einzeln ausgege-
 ben worden. Sie ist zu diesem Ende auf das ge-
 naueste revidiret, und es ist alles nachgetragen wor-
 den, was sich nach dem neuesten etwas eilig gewese-
 nen Abdruck annoch, besonders in dem Lectionsplan,
 näher zu bestimmen gefunden hat. Wir geben nun
 diesem Aufsatze die nächste Stelle, und werden ihn
 nachher mit einigen Zusätzen begleiten.

M a c h r i c h t

von der Einrichtung des Unterrichts und von den Kosten in der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Halle.

Wer die hiesige Schule besuchen soll, muß vorher gemeldet werden, und die Bedingungen erfahren, unter welchen er aufgenommen werden kann. Wie bekannt ist, genießet eine große Anzahl junger Leute Unterstützung vom Waisenhause, die hauptsächlich in unentgeltlicher Information und freyem Tisch besteht. Im Februario 1786. war man genöthiget, die oft zu weit gehende Bitten einzuschränken, eine bestimmte Anzahl von Beneficiariis festzusetzen, auf Bezahlung des geringen Schulgeldes bey denen zu dringen, welche es ohne große Beschwerde entrichten können; und überhaupt bekannt zu machen, daß freyer Tisch und freye Information nicht mehr nothwendig verbunden bleiben sollten, damit man im Stande wäre, bey den eingeschränkten Umständen des Waisenhauses, mehreren Dürftigen eine Unterstützung zukommen zu lassen. Bey dieser Erklärung bleibt es noch, und man wiederholt die Bitte, bey der Meldung eines Kindes gewissenhaft zu seyn, und nicht ohne Noth Wohlthaten zu verlangen, wenn die Vermögensumstände es möglich erlauben, einen Geldtisch und die Schule zu bezahlen.

Die Lectionen nehmen alle halbe Jahre, sogleich nach gehaltenem Frühlings- und Herbstexamen, in den ersten Tagen des Aprils und Octobers, von neuem ihren Anfang; daher es für die Lernenden am vortheilhaftesten ist, wenn sie um solche Zeit hier ankommen.

St. St. 1. B. 4. St.

§ f

3) Mit

Mit den Neuankommenen steller der erste Inspektor eine genaue Prüfung an, wie weit sie es bereits in den verschiedenen Stücken gebracht, die sie hier zunächst zu treiben haben, läßt auch wohl nach Erfordern etwas schriftlich ausarbeiten, und weist alsdann jedem seine Classen nach Beschaffenheit seiner Kenntnisse an. Es kann sich dabey leicht treffen, daß jemand in die obere lateinische Classen gewiesen wird, wenn er im Griechischen oder Hebräischen erst in eine untere Classe gesetzt werden muß. Mann kann auch keine Rücksicht auf die Classen nehmen, die ein Novitius etwa auf einer andern Schule besucht hat, sondern der Inspektor siehet hiebei blos auf die ihm genau bekannte Verfassung unserer Schule, und die Abstufung der verschiedenen Classen in derselben, richtet auch alles nach der befundenen Tüchtigkeit ein. Daß man von dieser Einrichtung nicht abgehen dürfe, lehret die häufige Erfahrung des Nutzens, welchen ein Schüler hat, wenn er gleich von Anfang in eine Classe kommt, die für seine Kenntnisse nicht zu hoch ist; und man muß deshalb bitten, durch falsch verstandene Zumuthungen diesen Zweck nicht zu hindern. Die Bemühung des Examinators wird von des Schülers Rechnung mit etwas Wenigem belohnet.

Zum Unterrichte in der Schule sind täglich sieben Stunden, nemlich Vormittags von 7 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 5 bestimmt. Der Anfang davon wird mit der sonst auf den Stuben gewöhnlich gewesenen Frühstund gemacht, welche nun bey Versammlung der ganzen lateinischen Schule und in Gegenwart eines Inspektors gehalten wird. Nach deren Endigung gehen die Schüler in ihre bestimmte Classen, (derer fast in allen Stunden Elf sind, und von denen die unterste Septima heißt, weil ehemals nur sieben Classen gewesen, die hernach von Quinta bis Secunda getheilet worden, und nun durch den Zusatz inferior und superior unterschieden werden). Der Unterricht nimmt hierauf sogleich seinen Anfang in folgender Ordnung.

A.
Section's - Plan.

I.

Von 7 bis 8 wird Religionsunterricht erteilt. Zuvor wird in den untern Classen mit Auswahl ein Abschnitt aus der Bibel deutsch, in den obern aber ein Stück aus dem N. Testament, griechisch, gelesen.

In Septima wird über die Geschichte im N. Test. und in Sexta über die Geschichte im N. Test. catechisirt, und solche der Jugend nach ihrem Alter und Lage lehrreich gemacht.

In Quinta inf. ist Luther's Catechismus.

— Quinta super. Rosenmüller's christl. Lehrbuch für die Jugend.

— Quarta inf. Schmieder's Anweisung zum vernünftigen und thätigen Christenthum für frühere Jugend.

— Quarta sup. und

— Tertia inf. Dietrich's Anweisung zur Glückseligkeit. In letzterer wird bisweilen mit Tittmann's Moral abgewechselt.

— Tertia sup., als der 2ten theolog. Classe, wird die Einleitung in die ganze heil. Schrift, und wöchentlich in 2 Stunden auch Geschichte der Reformation gelehrt.

In den 3 obern Classen, welche zusammen die 1ste theolog. Classe ausmachen, wechselt alle halbe Jahr die theologische Encyclopädie mit Wössler's Auszüge aus der Vertheidigung der christlichen Religion, ab.

II.

Von 8 bis 9 wird die profaische Latinität gelehrt. Alle Woche wird den Schülern etwas aus dem Deutschen ins Lateinische zu übersetzen aufgegeben. In den obern Classen aber wechselt dies mit eigenen sowohl deutschen als

als lateinischen Ausarbeitungen der Schüler ab.
Wöchentlich wird ein extemporale geschrieben. Die
Bücher, so in dieser Stunde gebraucht werden, sind
in Septima, Sexta und Quinta inf. Wolfram's lateinisches Lesebuch.

In Quinta sup. der Cornelius.

— Quarta inf. Cicer. epistolae selectae.

— — sup. Iulius Caesar.

— Tertia inf. Cicer. de amicitia et senectute.

— — sup. Livius. Lib. XXI — XXX.

— Secunda inf. wird die Lesung des Livius fortgesetzt.

— Secunda sup. Cic. officia und

— Prima Cic. Orationes selectae, auch die Quaest. Tusculariae, und zuweilen Cic. Orator, auch de Oratore.

III.

Von 9 bis 10 sind die Stunden für die obern Classen zu Lesung lateinischer Dichter bestimmt, da indessen die untern Classen anders beschäftigt werden: denn

in Septima und Sexta wird in 3 Stunden in jeder Woche Adelung's deutsche Sprachlehre und in den übrigen drey Stunden Wolfram's lateinisches Lesebuch genommen.

Quinta inf. erhält in einigen Stunden Anweisung zu Verfertigung schriftlicher Aufsätze, besonders zum Briesschreiben; sonst wird der Eutropius gelesen.

In Quinta sup. wird in den ersten Tagen der Woche die römische Geschichte gelehret, in den letzten aber werden Phädrus Fabeln gelesen.

In Quarta inf. wird der Anfang mit der lat. Poesie gemacht. Aus Freyer's fascicul. poem. lat. werden die leichtesten Stücke gelesen, auch wird wöchentlich in einer Stunde Mythologie vorgelesen.

Quarta

Quarta sup. liest Ovidii libros tristium und eine Stunde wird auf die deutsche Sprachlehre, nach Adelung, verwendet.

In Tertia inf. beschäftigen sie sich mit den 3 ersten Büchern aus Virgil's Aeneide, und verwenden wöchentlich eine Stunde auf Erlernung der römischen Alterthümer nach Cellarii Compendio. Dies wird auch

in Tertia sup. wöchentlich in einer Stunde fortgesetzt, und in den übrigen von Virgil's Aeneide das 4: 6 Buch genommen.

In Secunda inf. lesen sie das 7: 9 Buch von Virgil's Aeneide, und beschäftigen sich eine Stunde mit der Rhetorik, meistens nach Ernesti, und mit Stylübungen. Es wird auch die römische Literatur zuweilen genommen.

Secunda sup. hat Horazens Oden und wöchentlich zwey Stunden Logik nebst Disputirübungen.

In Prima poetica wird das übrige aus dem Horaz genommen, auch wöchentlich in zwey Stunden die philosophische Geschichte nach Eberhardt vortragen.

Von Septima an bis Tertia super. werden auch von 9: 10 wöchentlich in einer Stunde Uebungen im Lesen und Declamiren angestellt.

IV.

Von 10 bis 11 wird in zwey Classen die Mathematik nach Karsten's Auszug Th. 1 und 2 gelehret. Aus der Physik wird in der ersten mathematischen Classe soviel mitgenommen, als auf Schulen nöthig und nützlich ist. Seit einigen Jahren wird im Sommer Halbenjahre auch zuweilen ein paar Stunden in der Woche den Schülern der mathematischen Classen die Botanik vorgetragen.

Unterricht in der französischen Sprache wird in 6 Classen gegeben. Die Bücher, welche dabey zum Grunde gelegt werden, sind:

ff 3

in

In der 1sten der *Telemaque*.

— 2ten und 3ten *Abregé de la Vie de divers Princes illustres*.

— 4ten und 5ten *Amusemens philologiques* Tom. I. und

— 6ten *Dialogues sur les Qualités de quelques Animaux etc.* Die Anfangsgründe werden nach *Parrot's Sprachlehre* erlernen.

In einer sogenannten *Fundamental-Classe* haben einige Schüler aus den 3 untersten Classen, die nicht in der *Vokalmusik* oder in der französischen Sprache unterrichtet werden, *Wolfram's Lesebuch*, wobey besonders auf die Grammatik Rücksicht genommen wird. Auch werden sie wöchentlich einige Stunden mit gemeinnützigen Sachen, besonders aus der *Naturgeschichte*, unterhalten.

Auch sind zwey Classen für die *Vokalmusik* bestimmt.

V.

In die Nachmittags Stunde von 2 bis 3 fällt der historische und geographische Unterricht.

In *Prima*, als der 1sten historischen Classe, wird deutsche Geschichte,

in *Secunda sup.*, der 2ten hist. Classe, Staaten-
geschichte,

in *Secunda inf.*, der 3ten hist. Classe, alte Geschichte
vorgetragen.

In *Tertia sup.*, als der 1sten geographischen Classe, wird, außer der neuern Geographie von *Asien*, *Afrika* und *Amerika*, auch die mathematische und alte Geographie, und zwar letztere nach dem *Pomponius Mela*, vorgetragen.

In *Tertia inf.* wird ein Theil der Geographie von *Europa* durchgegangen, und in 3 Stunden wöchentlich der *Currius* gelesen.

Quarta sup. hat ebenfalls die Geographie von *Europa*, und in 3 Stunden den *Justinus*.

In

In Quarta inf. wird in 3 Stunden der Cornelius gelesen, in den übrigen 3 Stunden aber die Geschichte der deutschen fürstlichen Häuser vorgelesen, wovon jedoch schon

in Quinta sup. die Geschichte des Brandenburgischen Hauses besonders in 3 Stunden und in den übrigen die Geographie eines Theils von Deutschland durchgenommen wird, nachdem schon

in Quinta inf. mit der Geographie von Deutschland der Anfang gemacht worden ist. In dieser Classe wird auch wöchentlich in 3 Stunden die Naturgeschichte nach Rapp gelehrt.

In Sexta wird eine kurze geographische Uebersicht von ganz Europa gegeben, auch mit der Naturgeschichte nach Rapp der Anfang gemacht. Darneben wird noch in einigen Stunden Wolfram's latein. Lesebuch gebraucht; welches in Septima auf eben die Art geschieht.

VI.

Von 3 bis 4 wird Unterricht in der griechischen Sprache, in 3 Classen gegeben. Man gebraucht dabei folgende Bücher:

In der 1ten Homer's *Odyssee*, und in einer Stunde wöchentlich Gesner's *Chrestom. graeca*.

— 2ten und 3ten, die mit einander verbunden sind, werden Xenophon's *Memorab. Socratis* gelesen. In einer Stunde werden die griechischen Alterthümer nach Lambert. *Bos* vorgetragen und in einem Jahre geendigt. Es wird auch Freyer's *Facisculus graec.* in einigen Stunden gebraucht.

— 4ten Heinzelmann's griechisches Lesebuch.
— 5ten *Selecta capita graeca*, welches Buch auch in der 6ten genommen wird.

In den beyden untersten Classen wird das *N. Test.* gelesen. Bey Erlernung der Anfangsgründe wird die hier edirte erleichterte griechische Grammatik zum Grunde gelegt.

Im Schreiben wird in zwey Classen unterrichtet.

VII.

Von 4 bis 5 sind 6 Classen für die hebräische Sprache bestimmt. Bey Lesung des hier im Waisenhause besonders abgedruckten Pentateuchus und der hebräischen Bibel wird in Rücksicht der Sprachregeln Steinersdorf's hebräische Grammatik zum Grunde gelegt.

Die sich nicht der Theologie widmen, haben in dieser Stunde eine andere nützliche Lection. Man sorgt, weil einige in dieser Classe zwey Jahre zubringen, für Abwechslung. Es wird ihnen bald die Statistik, bald ein wichtiger Theil der Geschichte u. dergl. vorgetragen.

Zur Unterweisung in der Arithmetik, die in 4 Classen gelehret wird, bedienet man sich des Rechenbuchs von D. A. Crusius.

Man bindet sich jedoch nicht schlechterdings an diese Lectiones und Bücher. Sie werden nach vorkommenden Umständen mit andern vertauscht, wenn man es der hiesigen Schulverfassung zuträglich findet. Indessen sind die Lectiones in allen diesen verschiedenen Classen so eingerichtet, daß die Schüler stets zu den folgenden höhern vorbereitet werden, und ihnen bey den Versetzungen, die gewöhnlich nach dem Oster- und Michaelis-Examen geschehen, die Veränderung nicht zu schwer und auffallend wird. Deshalb kann einer, der die nöthige Aufmerksamkeit beweiset, und die Wiederholung in den gelekten Studirstunden auf den Stuben nicht vernachlässiget, durch alle diese Classen in Zeit von sechsehalb Jahren kommen, und sodann recht zubereitet die Akademie besuchen. Es hat sich dieses besonders seit ein paar Jahren bey den schriftlichen und mündlichen Prüfungen gezeigt, welche

welche nach der Verordnung des Königl. Ober- Schul Collegii in Berlin, mit allen angestellet werden, die die Schule verlassen. Wenn nun überhaupt kein Schüler ohne ein *testimonium honestae Dimissionis* vom Direktorio zur hiesigen Akademie gelassen und aufgenommen wird, so ist es nöthwendig, daß Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, diesen wichtigen Schritt niemals dem bloßen Gutsdünken und der Wahl ihrer Kinder überlassen, sondern mit den Vorgesetzten der Schule, deren Aufsicht sie ihre Kinder so lange anvertrauet haben, auch diese Veränderung reiflich überlegen. Man muß hiezu um so dringender rathen, da das Zeugniß der Vorgesetzten, ob der Abgehende zur Universität reis oder unreis sey, auf das Gewissenhafteste gegeben wird, und ein Denkmal bleibt, worauf in dem künftigen Leben vielleicht sehr viel ankommt. Da auch jetzt vorzüglich gefordert wird, daß jeder, der von der Schule abgeht, von allen Sprachen und Wissenschaften, zu deren Erlernung er auf der Schule Gelegenheit gehabt, so viel als nach seinen Kräften möglich war, begriffen habe; so muß man bey Ertheilung der Zeugnisse auf diese ganze Verbindung Rücksicht nehmen, und kann z. B. keinen, der Theologie studiren soll, für reis und vollkommen zubereitet erklären, wenn er zwar in einer der ersten lateinischen Classen sitzt, aber in der griechischen und hebräischen Sprache noch weit zurück ist. Wie viel Nachtheil für die akademischen Studien aus Verabsäumung dieser Sprachen entstehe, lehret die traurige Erfahrung deutlich genug.

Die Ordnung in den Classen und Lectionen der lateinischen Schule, ist eigentlich für diejenigen gemacht, die studiren wollen. Wenn nun aber auch einige hergeschickt werden, die künftig eine andere Lebensart wählen sollen, so ist man zwar willig, auch diesen förderlich zu seyn, jedoch kann man nie solche Aenderungen machen, die der Verbindung des Ganzen nachtheilig werden. Wer also die lateinische Schule besuchen und gar kein Lateinisch lernen wollte, würde in Stunden, worin diese Lectionen

vorkommen, nicht beschäftigt werden können, weil man keinen allein und sich selbst überlassen kann. Privatstudien in andern Wissenschaften zu solcher Zeit zu bewilligen, erlaube die hiesige Verfassung nicht wol.

Wer nicht Theologie studiren soll, wird, wie schon erwähnt ist, von Erlernung des Hebräischen befreiet, und er kann indessen eine andere nützliche Classe besuchen. Man sehe zwar gern, daß alle Schüler die griechische Sprache lerneten; wenn aber Eltern und Vormünder es ausdrücklich verlangen, und mehrere Schüler da sind, die in dieser Sprache nicht unterrichtet werden sollen, so wird man ihnen eine andere Lectiön geben.

Wenn uns Kinder zugeschiekt werden, die keinen oder nur einen sehr geringen Anfang im Lateinischen gemacht haben, so können sie zwar, wenn sie das gehörige Alter von Zehn Jahren erreicht haben, hier aufgenommen, und wie die andern Schüler in allen Stücken gehalten werden; jedoch ändert sich dann bey ihnen die Art des Unterrichts. Sie werden nemlich in die deutschen Schulclassen gesetzt, die auch auf dem Waisenhause sind, in welchen sie eben so viele Stunden, als in der lateinischen Schule, Unterricht erhalten, im Christenthume, Schreiben, Rechnen und den Anfangsgründen der lateinischen Sprache nicht nur, sondern auch in der Geographie, Historie und Naturkunde. Wenn sie hier vorbereitet sind, werden sie nach Septima versetzt.

Der Unterricht wird das ganze Jahr hindurch ununterbrochen erteilet, und es sind hier gar keine Ferien, wie in andern Schulen. Wer also eine Reise zu den Seinigen vornimmt, versäumt allemal dadurch, und je öfter oder länger dies geschiehet, desto nachtheiliger muß es werden. Am wenigsten kann das Verreisen zur Zeit des Examen, oder auch gegen die Zeit der halbjährigen Probeausarbeitung, gestattet werden, wenn nicht wichtige Gründe, die solches etwa nöthig machen, dem Inspektor, welcher die Rechnung führet, von den resp. Eltern oder Vormündern vorher schriftlich angezeigt

werr

werden. Man bittet daher alle, durch welche solche öftere Reisen veranstaltet oder befördert werden, hiebey das Beste der Kinder zu beherzigen und nicht immer dem Vorgeben zu glauben, als ob solche Verläumnis wenig oder gar nichts zu bedeuten hätte. Die Erfahrung lehrt es zu oft, wie sehr hiedurch manche Schüler zurückkommen. Sie werden oft durch solche Zerstreuungen nachlässig, und müssen bey den Versetzungen in höhere Classen, wegen ihrer Unrührigkeit, übergangen werden. Es ist auch ganz gegen die Schulordnung, daß diejenige, welche auf die Universität gehen sollen, vor dem halbjährigen Examen die Schule verlassen, und ihre Zeit entweder zu Hause müßig zubringen, oder wol gar in der Stadt sich einmieten und ohne Beschäftigung bleiben: wodurch oft der Grund zu manchen nachtheiligen Folgen gelegt wird. Das Direktorium kann hiebey um so weniger gleichgültig seyn, da jeder abgehende Schüler nach Königl. allerhöchster Verordnung sich vorher einer schriftlichen und mündlichen Prüfung unterwerfen muß, wenn er ein Schulzeugnis erlangen will, ohne welches er bey der Universität nicht angenommen und für reis erkannt wird. Doch kann dieses überhaupt keinem ertheilet werden, der nicht wenigstens in II. inf. lat. ein halbes Jahr gewesen ist und unter die besten gehöret. Man bittet daher die Eltern, sich nicht durch falsche Vorspiegelungen ihrer Kinder täuschen oder sich einbilden zu lassen, daß diese ohne Nachtheil die Schule früher verlassen könnten.

Noch muß man die Bitte thun, daß doch alle Eltern bey dem wichtigen Geschäfte der Erziehung ihrer Kinder den hiesigen Vorgesetzten willig die Hand bieten, und mehr gemeinschaftlich handeln möchten. Es ist freylich kein angenehmes Geschäfte, wenn man die Wahrheit bezeugen und auch die Unarten der Kinder bekennen machen muß. Indessen ist doch dies oft das nächste Mittel zur Besserung, damit von allen Seiten zu einem Zweck gearbeitet werde, und nicht ein Theil niederreise, was der andere mit Mühe erbauet hat. Man fordert zwar
von

von Schülern, die schon auf andern Schulen gewesen sind, daß sie ein Zeugniß ihres Fleißes und der Aufführung bey ihrer Herkunft mitbringen müssen, damit man sie daraus ohngefähr kennen lerne: doch würde es weit zuverlässiger seyn, wenn Eltern immer so gewissenhaft wären, was Lob oder Tadel an ihren Kindern verdient, ohne Heel zu entdecken, damit man ersteres befördern, letzteres aber mit besserem Erfolg verhüten könnte.

Außer den gewissen und bestimmten Lectionen hat ein jeder Schüler, dem der Aufwand nicht zu kostbar wird, hier alle Gelegenheit, sich in der Musik auf einem beliebigen Instrumente, und auch im Zeichnen unterrichten zu lassen. Man ist auf alle Art besorgt, daß in keinem Falle die Kosten hievon zu beschwerlich werden.

B.

Vierteljährige Kosten, welche erfordert werden, jemanden hier auf der Schule zu halten.
Nach vier Fällen ohngefähr berechnet:

Erster Fall.

Für den besten Tisch beym Traiteur in 13	Nr.	R.
Wochen — —	14	—
die Stube zu 4, nebst Holz, Licht,		
Aufwartung u.	3	20
Information — — —	1	12
das Bett — — —	1	—
Taschengeld von 18 Gr. bis —	1	—
Schuhputzen — — —	—	5
die Reinigung oder Kämmen des Kopfs	—	4
Zum wöchentlichen Taschengelde à 6 Gr.	3	6
Summa	24	23

An

Anderer Fall.

	Nr.	℥.
Für den Tisch quartaliter — —	10	12
die Stube zu 4 w. — —	3	20
Information — — —	1	12
das Bette — — —	1	—
Waschen von 16 Gr. bis — —	—	20
Schuhputzen — — —	—	5
die Reinigung — — —	—	4
Zum wöchentlichen Taschengelde à 4 Gr. —	2	4
Summa	20	5

Dritter Fall.

	Nr.	℥.
Für den Tisch quartaliter — —	8	4
die Stube zu 8, nebst Holz w. —	1	22
Information — — —	1	12
das Bette — — —	1	—
Waschen von 14 Gr. bis — —	—	18
Schuhputzen — — —	—	5
die Reinigung — — —	—	4
Zum wöchentlichen Taschengelde à 3 Gr. —	1	15
Summa	15	8

Vierter Fall.

	Nr.	℥.
Für den Mittagstisch allein im Vierteljahr —	5	6
die Stube zu 8 w. — —	1	22
Information — — —	1	12
das Bette — — —	1	—
Waschen von 14 Gr. bis — —	—	16
Schuhputzen — — —	—	5
die Reinigung — — —	—	4
Zum wöchentlichen Taschengelde à 2 Gr. —	1	2
Summa	11	19

Nach dieser Tabelle kann nun leicht berechnet werden, wie viel es koste, wenn Jemand beneficia genießt, und dabey den Tisch oder die Schule nicht bezahlen darf.

Ans

Anmerkungen.

- 1) Außer diesen berechneten Kosten, zahlet ein Schüler, wenn er herkommt, ein für allemal zum Antritt: der Schul- Bibliothek 12 Gr., dem Hause 16 Gr., und der Oeconomie, wenn er am ersten Tische speiset, 16 Gr., am 2ten 12 Gr., am 3ten und 4ten aber 9 Gr. Auch wird um Weihnachten dem *Traiteur* zur Erhaltung des Geräthes, von den 2 ersten Tischen 4 Gr., von den beyden letzten 2 Gr., als ein Geschenk gegeben. Für Licht in den Schul-Classen werden 2 Gr. von jedem bezahlet. Desgleichen bekommen die Herren Prediger in Glaucha von jedem der hier communiret, quartalliter etwas weniges nach seinen Umständen, so daß der, welcher die theureste Verpflegung genießet, nicht über 4 Gr. giebt, es wäre denn, daß die Eltern selbst die Zahlung eines größern Quanti bestimmen.
- 2) Weil die mehresten Bedürfnisse im Preise gestiegen sind, bekommt der *Traiteur* einen Nachschuß zum berechneten Tischgelde, der aber geringe und sehr billig ist. Wenn in ein Quartal 14 Wochen fallen, so wird diese Woche noch besonders zugerechnet. Der Preis dieser Tische wird einen jeden leicht belehren, daß alles auf die möglichst billige Art eingerichtet sey, und daß der Speisewirth, wenn er bestehen will, besonders am 3ten Tisch, wo er des Mittags und Abends das Essen zur hinreichenden Sättigung geben muß, keinesweges köstliche Gerichte aufzusetzen im Stande ist. Da auch die Speisen nach ihrer Art und Zurichtung dem *Traiteur* vorgeschrieben sind, so kann sich selbiger nicht nach dem Appetite und der Wahl eines oder andern Schülers richten, sondern er muß seine bestimmte Ordnung beobachten. Wenn also jemand eines bessern Tisches zu Hause gewohnt ist, und bey den hiesigen geringern nicht zu bestehen glaubt; so bleibt es jedem unversehrt, so wie es die Eltern erlauben und vermögen, an

an einen theuern Tisch zu gehen, und auf diese Weise manche unnöthige Klagen zu verhüten; die gewöhnlich zu entstehen pflegen, wenn Kinder sich zu sehr beym Frühstücke sättigen und die Lust zum Mittags, Essen verlieren.

3) Zur Erleichterung für Dürftige ist beym 4ten Fall nur der Mittagstisch gerechnet, da denn der freye Abendstisch gehörig gesucht und durch gültige Zeugnisse bewiesen werden muß, daß man solcher Wohlthat bedürfe.

4) Den Armen hat man durch eine Theilung dieses Tisches zu Hülfe zu kommen gesucht, so daß Kinder, die sonst den ganzen Freytisch sich erbeten haben, an diesem 4ten Geld-Tische 4 oder 3 Tage der Woche speisen können, da sie im ersten Falle vom Dienstag bis Freytag, des Mittags zum Traiteur gehen und für 2 Nthlr. 22 Gr. quartaliter dieselbe Kost genießen können, welche ordentlich an diesem und dem 3ten Geldtische gegeben wird. Im andern Falle gehen sie den Sonnabend, Sonntag und Montag an diesen Tisch, und zahlen dafür 2 Nthlr. 8 Gr. auf das Vierteljahr. Dies ist darum so eingerichtet, weil die Kinder an dem Freytische nie Fleisch bekommen, und doch manche zu Hause dazu gewöhnet sind, auch ihre Constitution solche Abwechslung oft nöthig macht. Damit den Märschreyen auf den Wohnstuben und daraus entstehenden Veranlassungen zu mehrern Unordnungen, möglichst vorgebeuet werde, ist es besser, wenn Eltern lieber diese Ausgabe anwenden, als mit starker Vermehrung des Taschengeldes, oder gar zu häufiger Ueberschickung von allerley Victualien, den Kindern eine Güte zu erzeugen suchen.

5) Den Dürftigen wird zwar gern mit dem freyen Tisch und mit freyer Schule gedienet, wenn sie darum bitten und wirklich diese beneficia nöthig haben; doch muß vorher angefraget werden, ob Platz sey, weil die einmal gesetzten Grenzen es nicht verstatten, allen die sich dazzu melden, solche Wohlthat zustoßen zu lassen.

sen. Nach Beschaffenheit der Umstände müssen manche so lange für Geld speisen, bis an den Freytischen eine Stelle leer wird, in die sie einrücken können. Es ist besonders befremdlich, wenn zuweilen Schüler als sehr dürftig angemeldet werden, und doch bald nachher die Eltern oder Vormünder ihnen ganz unnötigen Aufwand verstatten, gar zu theure Kleidungsstücke, Uhren und dergl. mehr anschaffen, und dadurch genugsam zeigen, daß die Kinder wol an einen Geldtisch gehen, und die Schule, welche für sie wenigstens zur Hälfte frey gegeben worden, ganz bezahlen könnten. Bey diesem oft bemerkten großen Mißbrauche siehet sich das Direktorium genöthigt, den resp. Eltern und Vormündern es als eine Gewissenssache zu empfehlen, die beneficia nicht für solche, die sie nicht wirklich nöthig haben, zu suchen. Im Fall, daß sich herborthun sollte, es habe solche jemand nicht nöthig, oder auch, wenn ein solcher beständig unfleißig ist, und sich dabey schlecht aufführet, wird derselbe aller Willigkeit nach, an einen der Geldtische gewiesen werden, damit nicht etwa die Wohlthat einem, der viel ärmer, dabey aber fleißig und ordentlich ist, entzogen werde.

- 6) In dem Halbenjahre von Michael bis Ostern wird eine geringe Winter-Zulage zur Stuben-Miethe gezahlet, welche in jedem Quartal auf einer Stube, wo 4 wohnen, 1 Rthlr., wo 8 wohnen, 12 Gr., und wo 12 sind, 8 Gr. für jeglichen beträgt. Weil auf den Stuben keine Freystellen gewöhnlich sind, die zu den andern beneficiis, welche hier ertheilet zu werden pflegen, von Armen gesucht werden könnten; so hat man es dadurch ihnen zu erleichtern gesucht, daß ehemals einige Stuben von 12 Schülern bewohnet wurden, die zum Theil auf einem geräumigen Betttaal schliefen, und an Miethe quartaliter 1 Rthlr. 9 Gr., im Winter aber mit der gedachten Zulage 1 Rthlr. 17 Gr. alle Vierteljahre entrichteten. Jetzt findet dies zwar nicht mehr Statt: es können aber doch noch auf 3 Stuben des

des

des obersten Flures, ganz Arme für diese wohlfeile Miethen wohnen. Die Wahl einer Stube von 4 ist eben nicht an den 1ten und 2ten Fall gebunden, sondern etwas willkürliches, so daß Kinder, die an den andern Geldtischen speisen, wenn Raum ist und das gehörige bezahlt wird, ebenfalls auf einer Stube zu 4 wohnen können.

7) Das Informations-Geld wird von allen bezahlt, die an den gemeldeten 4 Geldtischen speisen, und nur denen zur Hälfte oder ganz erlassen, welche das Verdienst dieser Wohlthat durch gültige Zeugnisse erweisen. Sobald solche aber an einen Geldtisch gehen, müssen sie auch die Information bezahlen. Auch giebt ein jeder, der in einer geographischen Classe sitzt, alle halbe Jahr 2 Gr. zu den Landcharten, die bey der Schule gehalten werden. Wer eine mathematische Classe frequentirt, entrichtet zur Erhaltung der Instrumente in diesen Classen 4 bis 6 Gr. halbjährig.

8) Wer ein eigenes Federbette mitbringt, wozu die Bettstellen gehalten werden, dem geht der in der Tabelle gerechnete Thaler zu gut. Wenn jedoch zwei Brüder oder mehr Kinder zugleich hergeschickt werden, so müssen selbige allezeit besondere Betten haben, da nach hiesiger Einrichtung nicht 2 und noch weniger 3 in einer Bettstelle beyeinander schlafen können.

9) Das Waschgeld wird bezahlt, nachdem jemand viel oder wenig Wäsche gebraucht, und selbige leicht oder mühsam zu waschen ist: es ist daher der im Verzeichniß der Kosten angelegte Preis veränderlich, nach Beschaffenheit dieser Umstände. Kinder aus der Nähe können auch zu Hause waschen lassen, doch muß ihnen dann die reine Wäsche aufs Waisenhaus geschickt werden, ohne daß sie nöthig haben, solche selbst von einem Boten aus der Stadt abzuholen. Kleider und Bettbezüge werden den Wäscherinnen besonders bezahlt, so auch die nöthige Ausbesserung der Wäsche. Gar zu viele Wäsche den Kindern mitzugeben, ist nicht rathsam, da sie leicht

Gr. St. 1. B. 4. St.

§ 3

durch

durch Unachtsamkeit verlohren gehet und nicht gut übersehen werden kann.

- 10) Für Schuhputzen und Reinigung zahlet der nichts, der dies selbst verrichtet; jedoch ist es eben keine Erspahrung, wenn sich die Kinder selbst die Schuhe putzen: da man bemerkt hat, daß es von ihnen entweder vernachlässiget, oder doch mit fast gleichen Kosten und wol gar mit Verderbung mancher Kleidungsstücke verrichtet wird. So ist auch die Reinigung und das Kämmen des Kopfs eine ganz unentbehrliche Sache, besonders für Ankömmlinge, ehe sie der hiesigen Lust und Diät gewohnet sind. Es ist daher immer gut, wenn Eltern diese kleine Ausgabe accordiren, um dadurch mehrern Nachtheil zuvorzukommen: zumal da es oft unschicklich ist, wenn Kinder diese Beschäftigung in Gegenwart derer, die mit ihnen eine Stube bewohnen, vornehmen wollen; es auch einmal so eingerichtet ist, daß täglich zu gewissen Stunden einige dazu angenommene Weiber diese Arbeit in einem besondern Zimmer verrichten müssen. Wer Stiefeln trägt und sie putzen läßt, zahlet dafür quartaliter 6 Gr. Das Wischen der Stiefeln kostet jedesmal 1 Gr. Wer die Haare frisiren lassen will, kann es bey den dazu hier angenommenen Leuten sehr billig haben, da vierteljährig 1 Mshr 12 Gr. gegeben wird. Auch kann ein jeder des Morgens gekochtes Wasser zum Thee oder Coffee bekommen, und zahlet dafür quartaliter 4 Gr.

- 11) Das in der Tabelle angelegte Taschengeld, was den Kindern wöchentlich zum Frühstück und Vesperbrod ausgelegt ist, wird ihnen wöchentlich ausgezahlt. Wie viel einer bekommen soll, ist zwar willkürlich, und bleibt dem Gutbefinden der Eltern überlassen; doch ist es gut, wenn auch arme Kinder etwas Geld bekommen, weil sie sonst leicht auf Unordnung gerathen. Es thut aber Schaden, wenn den Kindern zuviel ausgelegt wird, als wodurch sie nur zum Nachtheil ihrer Gesundheit Verschwendung lernen. Vey denen, die beneficia genießen.

niesen, ist es festgesetzt, daß sie wöchentlich nicht über 4 Gr. verlangen dürfen. Wenn Eltern einen größern Aufwand machen können, und mit dieser Einschränkung nicht zufrieden sind, so müssen sie sich gefallen lassen, ihre Kinder an einem Geldtische zu halten und des Freytisches zu entbehren. Es wird auch nicht gestattet, den 4ten Tisch und die geringeren bloß deshalb zu wählen, damit von dem Ersparten das Wochen-Geld der Kinder erhöht werden könne. Vielmehr ist bey dringenden Umständen von der Verminderung des Taschengeldes der Anfang der Ersparung zu machen.

12) Außer dem, was in der Tabelle berechnet und in diesen Anmerkungen erwähnt ist, finden sich noch mancherley Ausgaben, die nicht bestimmt werden können. Einige sind nothwendig, z. B. für unentbehrliche Bücher, Schuhe, Strümpfe, Ausbesserung der Kleider, Papier, Federn, Siegellack etc. Andere müssen von Hause erst ausdrücklich verordnet oder erlaubt werden; als neue Kleidungsstücke, theurere Bücher, Instruction in der Musik, Miete eines Claviers, Frisiren der Haare, und Ankaufung des Coffee, Thee und Zuckers auf Rechnung. Man muß daher bitten, gleich bey Herstellung der Kinder deutlich zu bestimmen, wie stark der Aufwand in diesen Sachen seyn soll, und wie viel den Kindern auf Rechnung verabsolget werden darf: indem nichts ohne ausdrückliche schriftliche oder mündliche Erlaubniß der Eltern oder Vormünder gekauft wird, wenn es nur von einiger Erheblichkeit ist. Zugleich wird bemerkt, daß, zu Verhütung des Unterschleifs, bey keiner Gelegenheit den Schülern das Geld für ihre Bedürfnisse in die Hände gegeben wird, indem alle Handwerker das, was sie arbeiten, in der Rechnungs-Expedition bezahlt erhalten, auch eben daseibst der Ankauf der kleinen Sachen durch die Aufwärter besorget wird.

13) Die nöthigen Bücher, welche in dem Lectiionsplane angeführt sind, werden nach und nach erfordert, so wie

wie die Kinder in den Classen fortrücken. Es ist daher unnöthig, auch nicht rathsam, sie für die, welche in untern Classen sitzen, gleich zu kaufen oder mitzugeben; weil die Kinder sie selten gehörig in Acht nehmen, auch der Ankauf allhier mit geringen Kosten nach und nach geschehen kann, da in der hiesigen Buchhandlung die wohltheilsten Auflagen von Autoribus classicis in eigenem Verlaue sind, man sich auch bemühet, für ganz Arme, alte Bücher von den hiesigen Antiquariis für ein wenig zu kaufen und ihnen zum Gebrauche zu überlassen.

14) Alle erforderliche Verpflegungs-Gelder für die Kinder, müssen in gangbarem guten Courant, und nicht in Scheide-Münzen, gehörig pränumeriret und wenigstens die Hälfte der ordentlichen Ausgaben in gutem wichtigen Golde, der Louis'd'or zu 5 Rthlr. und der Ducaten zu 2 Rthlr. 20 Gr. eingeschickt werden. Wenn auch Zahlungen in andern Sorten geschehen, die hier nicht gewöhnlich roulliren, so kann man sie nicht höher annehmen, als sie von den Wechselern in Halle nach dem jedesmaligen Cours genommen werden. Ein gleiches gilt von dem guten Golde, das mit Agio berechnet werden soll, bei welchem man sich nicht nach dem auswärtigen Cours richten kann, sondern es so anzubringen sucht, wie es am hiesigen Orte zur Zeit der Ankunft gilt, da man es nie kann liegen lassen, um etwa bessere Preise abzuwarten.

15) Die hiesige ganze Verfassung gestattet es nicht, einen Vorschuß zu thun, da immer alle Zahlungen baar geschehen müssen, und man bey Ermangelung des Gelds Vorraths nicht im Stande ist, der Kinder Bestes nach Wunsche zu besorgen: indem bey der zahlreichen Jugend auch wenige Groschen schon eine ansehnliche Summe im Ganzen betragen, und es den Eltern doch immer leichter werden muß, für ein oder zwey Kinder die hier sind, das Nöthige zu schaffen, als es hier bey der Menge, und bey öftern zudringlichen Anmuthungen mög-

möglich ist. Es werden deshalb immer zu Anfange des letzten Monats in jedem Vierteljahre, nemlich den ersten März, Junius, September und December die Rechnungen geschlossen und an alle Eltern und Vormünder geschickt, damit beym Ende des einen Quartals die Pränumeration fürs folgende gewiß hier seyn kann. Wer bey der Ankunft eines Schülers gleich auf ein halb Jahr pränumeriren kann, und dann alle Vierteljahre das Ausgegebene nachschickt, kann am besten versichert seyn, daß seinem Kinde nichts Nothwendiges fehlen werde.

16) Weil es vielen Nachtheil verursacht, wenn den Kindern ohne Vorwissen ihrer Vorgesetzten heimlich Geld mitgegeben oder nachgeschickt wird; so siehet man sich genöthigt, dies gänzlich zu verbieten: um so mehr, da den Kindern auch etwas zur Aufmunterung bey besondern Gelegenheiten nicht versaget wird, wenn sie sich gut aufführen und die Eltern es verlangen.

17) Wenn Kinder, die auf dem Waisenhause wohnen, in der Stadt Verwandte oder Bekannte haben, so können sie zwar zuweilen Erlaubniß erhalten, selbige zu besuchen; jedoch bitter man, zum Besten der Kinder, hierin alle mögliche Einschränkung zu machen, und es den hiesigen Vorgesetzten nicht zu verdenken, wenn diese sich vorbehalten, bey Ertheilung oder Verweigerung solcher Erlaubniß nur auf den Vortheil oder Schaden der Kinder Rücksicht zu nehmen.

18) Auch ist nach hiesiger Verfassung für die nöthige Leibesbewegung und Recreation der Kinder hinlänglich gesorgt. Es leiden die Umstände nicht, daß die Kinder außer der gesetzten Zeit in Gesellschaft fremder Personen oder allein spazieren gehen: da auch in Fällen, wo die Gesundheit eine stärkere und öftere Bewegung erfordert, die Einrichtung gemacht ist, daß diese unter Aufsicht und Begleitung eines Präceptor's geschehe.

19) Obgleich die Art der Kleidung hier willkürlich ist, und es den Eltern überlassen bleibt, wie sie selbige nach

ihrem Stande einrichten wollen, so muß man doch auf die Sittsamkeit sehen, und alle übertriebene auffallende Neuerungen ganz verbitten. Gedoppelte Kleidung muß ein jeder haben, damit selbige ordentlich gewechselt und reinlich gehalten werden könne, auch niemand nöthig habe, die Schule zu versäumen, wenn seine Kleider ausgebessert werden. Billig denkende Eltern werden sich auch selbst bescheiden, wenn ihren Kindern, die beneficia genießen, nicht gestattet werden kann, durch Eßstliche Kleidung sich zu erheben und denen es zuvor zu thun, die bey besserem Vermögen mehr Aufwand machen können, und ganz für ihr Geld leben.

- 20) Wenn jemand beym Abgehen von der Schule der Casse etwas schuldig bleibt und seine Sachen zum Pfande läßt, muß man bitten, uns mit langer Aufbewahrung der Sachen nicht zu beschweren, weil man sonst gedrungen wird, solche längstens nach Verfließung eines Jahres, ehe sie unbrauchbar werden, zu verkaufen und sich bezahlt zu machen.
- 21) Findet sich in den überschickten Rechnungen etwas, welches einer Erläuterung bedarf, so ist man hierzu gern und jederzeit erbötig: doch bittet man auch, die Rechnungen mit einander zu vergleichen, da sich hien durch vieles von selbst erklärt und die Erinnerung unnöthig macht. Besonders ist zu bemerken, daß alle Ausgaben für Waschen, Reinigung, Schuhputzen, Frisiren, Theewasser und was jemand bey einer Reise am Tischgelde gut behält, beständig in die Rechnung des folgenden Quartals kommen, weil die Rechnungen einen Monat früher weggeschickt werden müssen, als man mit Gewißheit weiß, was diese Dinge kosten, und ob sie jemand gebraucht. Für Stube und Information kann bey einer Reise nichts abgeschrieben werden: es seyn dann, daß sie über ein Vierteljahr dauerte und die Miete aufgesagt würde. Alsdann ist aber auch nöthig, daß die Wiederkunft vorher gemeldet und ein Platz aufs neue bestellt werde.

- 22) Wenn ein angemeldeter Novitius erst einige Wochen nach Anfang des Quartals ankommt, und der Platz für ihn schon offen gelassen ist, so wird auch die Miete fürs ganze Quartal bezahlt. So ist auch billig, daß alle, die von der Schule abgehen sollen, die Veränderung wenigstens ein paar Monate vorher anzeigen, damit man denen, die die Aufnahme erwarten, gewisse Hoffnung dazu machen könne.
- 23) Wenn Kinder ohne Begleitung ihrer Eltern oder sicherer Leute hier ankommen, so können sie ohne Umstände, und ohne daß sie nöthig hätten, erst in der Stadt auszuruhen, sich gleich aufs Waisenhaus bringen lassen, wo sie zu jeder Tageszeit angenommen werden und hinlängliche Ruhe zu ihrer Erholung von der Reise erhalten. Man findet diese Anmerkung nöthig, weil Kinder durch solche gleich im Anfange, wohl ohne weitere Absichten, gemachte Bekanntschaften in der Stadt, in der Folge zu allerley Zerstreuungen und ihnen schädlichen Unordnungen verleitet werden können.
- 24) Noch erbittet man sich bey der Herkunft der Kinder jederzeit ein vollständiges Verzeichniß von allen Sachen, die sie mitbringen, damit hiernach, wenns nöthig ist, eine Revision angestellt werden könne.
- 25) Die nöthigen Geschäfte bey den Rechnungen, die Anschaffung der Bedürfnisse, und den Briefwechsel mit den Eltern, hat bisher der Herr Inspektor Stoppelberg besorget. Er wird auch daran theilnehmen, so lange seine andern Arbeiten und seine Gesundheit es erlauben. Vorläufig ist aber der Inspektor der lateinischen Schule, Herr Benjamin Theodor Kirchner, ernannt, ihm in diesem Geschäfte zu assistiren. Es können daher alle, die vom Institute oder den schon hier befindlichen Kindern Nachricht verlangen sich an einen von beyden wenden, auch die Gelder zur Pränumeration an sie adressiren: da dann alles gehörig besorget werden wird.

Direktorium des Waisenhauses.

Wir würden hier abbrechen, wenn nicht manche seit einiger Zeit ins Publicum gebrachte Urtheile über die hiesige Schulverfassung annoch berührt werden müßten. Es kann zwar der neueste jetzt vorgelegte Lektionsplan, und das übrige, was die vorstehende Nachricht von der Lateinischen Schule enthält, schon vielen nachtheiligen Critiken abhelfen, die aus Unbekanntschaft mit der hiesigen Einrichtung herrühren: das Direktorium findet aber doch für dienlich, bey dieser Gelegenheit sich über einige wichtige Punkte, welche sowol die physische Erziehung, als die intellektuelle und moralische Bildung der Jugend betreffen, näher zu erklären. *) Auch hier soll Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit unsre Feder leiten.

Für die Gesundheit der uns anvertrauten Jugend zu sorgen, ist eine der größten Pflichten, die auch den Direktoren vom Anfang an, wichtig gewesen ist. Man hat daher billig für Reinlichkeit der Wohnung, für Zurichtung gesunder Speisen, für hinlängliche Bewegung des Körpers, u. s. w. gesorgt. Auch zur Abwartung der Kranken sind alle nöthige Einrichtungen

*) Die Veranlassung hierzu giebt uns ein Aufsatz im 2ten Bande des Archiv's der Erziehungskunde für Deutschland. Wir trauen es der Billigkeit des Hrn. Verfassers zu, es werde ihm nicht mißfällig seyn, daß wir hier manches zur Verichtigung dessen, was ihm vermuthlich nicht genugsam bekannt gewesen, einfließen lassen.

gen gemacht worden, die man der Ober-Aufsicht eines hiesigen praktischen Arztes anvertrauet, und demselben einen, auch wol zwey hier wohnende Candidaten der Arzney-Gelahrtheit zur Erleichterung zugegeben hat, um in wichtigen Fällen ihm Bericht zu erstatten und seine Meinung zu vernehmen. Diese Einrichtung ist noch bis jetzt beybehalten. Man sollte also glauben, es könnte niemand in diesem Stück etwas tadeln. Gleichwol erhalten sich noch immer einige schon alte Vorurtheile, die auch neuerlich sich geäußert haben. Man hat laut darüber geklagt, theils, daß der Schüler auf einigen Stuben gar zu viele wären, theils, daß die Speisen für den Saal, zum Schaden der Gesundheit, in unverzinneten kupfernen Kesseln zubereitet würden. Ueber beyde nicht unwichtige Punkte sind wir dem Publico zuverlässigen Bericht zu geben schuldig.

Was das erstere betrifft, so macht man es der hiesigen Anstalt zum Vorwurf, daß noch immer 8 bis 12 Kinder auf eine nicht sehr große Stube, die höchstens von 4 Schülern bewohnet werden könnte, gethan würden, da doch jetzt mehrere Stuben unbewohnt wären. Man hat dabey geäußert, daß die Eltern und Vormünder sich gern eine kleine Zulage, besonders im Winter, gefallen lassen würden, und daß durch Vertheilung der Kinder, auch die große Unbequemlichkeit in Ansehung der Schlafkammern,

wegfallen würde. — Dieses recht zu beurtheilen erfordert Lokalkenntniß. Der Vorwurf trifft nicht alle Stuben im Schülerhause: denn es giebt auch Stuben, die nur von 4 oder 3 bewohnt werden, deren jede, wie durchgehends im Krankenhause, ihre eigene Schlafkammer hat. Doch, wir eilen zur Sache selbst. Auf keiner Stube wohnen jetzt mehr als 9 Schüler. Die Stuben sind auch sogar klein nicht. Jede ist 19 Fuß lang, und 14 Fuß breit. Jede Kammer hat vorne 2 und hinten 2 große Fenster, die zur Reinigung der Luft hinlänglich sind. Auf was für einer Art von Stuben ein Schüler wohnen soll, hängt bloß von der Disposition ab, welche die Eltern oder Vormünder über die Ibrigen machen. Es stehen auch Stuben leer, die nur von 3 oder 4 bewohnt werden können. Dies ist Beweis, daß die Eltern auf das Zusammenwohnen ihrer Kinder mit mehreren eben nicht Rücksicht nehmen, sondern eher die Kosten scheuen, die durch Stuben, auf welchen nur 3 oder 4 wohnen, verursacht werden. Daß eine Zulage niemand befremden werde, ist bald gesagt; aber die Erfahrung redet nicht dafür. Wenn man durch Mittel, die so nahe liegen, etwas ändern könnte, würde schon längst das Direktorium sie angewendet haben. Die Entscheidung hänget bey solchen Vorschlägen immer davon ab, ob etwas anwendbar sey, oder nicht. Ersteres ist aber hier nicht der Fall. Denn es kom-
men

men hierbey mehrere Umstände in Betrachtung. Und die bloße Miete ist an sich zu geringe, um eine solche Veränderung damit zu bestreiten. Die Schülerhäuser stehen nun an 80 Jahre, und sind ehemals weit stärker besetzt gewesen, als anseht ist, ohne daß man darüber so viel geklagt hätte, als jetzt von einigen geschieht. Gibt es denn nicht mehrere Schul- und Erziehungsanstalten, wo die Zahl der zusammenwohnenden mit der hiesigen gleich, auch wol noch stärker ist? Uns sind einige bekannt, wo hundert und mehrere Schüler den ganzen Tag in einem und demselben Zimmer, worin sie unterrichtet werden und essen, beisammen seyn und auch studiren müssen, des Abends aber in Zellen oder großen Schlafsälen eingeschlossen werden.

Was den zweyten Punkt betrifft, daß die Zubereitung der Speisen für die Lehrer und diejenigen Schüler, welche den Freytisch haben, in unverzinnten kupfernen Geschirren, für die Gesundheit äußerst nachtheilig seyn solle, so müssen wir gestehen, daß die hiesigen Anstalten den gerechtesten Vorwurf verdienen würden, wenn sich die Sache so verhielte. Noch mehr, der Stifter und seine Nachfolger im Direktorio, ingleichen die Aerzte, die bey den Anstalten vom Anfang an sind zu Rathe gezogen worden, müßten die gewissenlosesten Männer gewesen seyn, wenn sie bey einer für die Gesundheit, wie man sagt, höchst nachtheiligen Einrichtung so ruhig hätten bleiben können.

Aber,

Aber, die Sache ist nicht so schlimm, als man sie vorgestellt hat. Ehe wir uns näher darauf einlassen, müssen wir des Umstandes gedenken, daß in einer Küche, wie die hiesige ist, in welcher täglich für mehrere Hunderte zugleich gekocht wird, nicht leicht irdene Geschirre allein gebraucht werden können. — Uebrigens ist es wahr, daß die Speisen in kupfernen unverzinnnten Kesseln zubereitet werden. Daß aber dies zu Hautausschlägen, und wer weiß zu wie vielen andern Uebeln Anlaß gebe, davon sind wir ganz und gar nicht überzeugt. Wir glauben vielmehr, nach dem Urtheil sachkundiger Männer, die so oft hierüber sind zu Rathe gezogen worden, das Gegentheil mit Zuverlässigkeit behaupten zu können. Aus der Chemie weiß man, daß das Kupfergeschirr in Küchen nur dann schädlich sey, theils, wenn die zubereiteten Speisen darin stehen bleiben, und kalt werden, theils, wenn die Geschirre nicht reinlich gehalten werden, so daß sich Grünspan ansetzet. Beydes ist bey uns der Fall nicht, da die Speisen ganz warm angerichtet, und die Kessel sogleich nachher gereinigt werden. Wäre das Kupfer an und vor sich so schädlich, so müßte man es wohl auch aus vornehmern Küchen, und noch mehr, aus den Laboratoriis der Apotheken, ganz verbannen. — Werden nicht auch in Brauhäusern oft kupferne Pfannen, ohne Nachtheil — wenn man sie nur reinlich hält — gebraucht? Aber, warum

warum läßt man nicht wenigstens die kupfernen Kessel verzinnen? — Die wahre Ursache ist, daß auch dies, wenn die Speisen in solchen Geschirren erkalteten, nicht für Nachtheil schädigen würde, weil ja im Zinn, wenn es nicht ganz rein ist, ebenfalls schädliche Theile stecken. Hierzu kommt, daß in der hiesigen Küche das Verzinnen wegen der Größe der Kessel nicht thunlich ist, weil das Zinn, wenn der Kessel nicht ganz voll ist, am Rande schmelzt, geschmolzenes Zinn aber, wenn es sich unter die Speisen mischte, noch nachtheiliger seyn würde. Das bis jetzt einzig erprobte Sicherheitsmittel gegen alle hier etwa zu besorgende Gefahr, ist die Reinlichkeit der Gefäße. Und, was diese betrifft, so können wir alle, welche die hiesige Anstalt in übeln Ruf bringen wollen, dreist aufordern, sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, daß diese Vorsichtigkeit nie verabsäumt werde. Jeder Fremde, der die Küche besucht, wird dies bezeugen können. — Und, sollten die unverzinnten kupfernen Kessel, die Ursach davon seyn, daß einige Kinder von dem Auschlage befallen werden, oder wer weiß was für schleichende Uebel an ihrem Körper, wie man behaupten will, herum tragen, so wünschten wir doch, daß man uns erklären möchte, wie es zugehe, daß von hundert Schülern und mehreren, die täglich im Saale gespeiset werden, oft Jahre lang kein einziger den Auschlag, oder sonst eine schleim-

schleichende Krankheit bekommt. Wenn so viele, die doch ähnliche Kost genießen, rothe volle Wangen behalten, so müssen doch wol die ältesten darüber schon zu Rathe gezogenen Aerzte des Waisenhauses, ein Richter und Junker, nicht unrecht geurtheilt haben, daß von dem Kupfergeschirre, wenn sonst nur die gehörige Behutsamkeit gebraucht wird, kein Schaden zu besorgen sey. Man scheint überhaupt von dem Krankseyn und der Mortalität bey'm Waisenhause durchaus falsche Begriffe zu haben, die durch einen der nächsten Aufsätze in dieser Zeitschrift „über die Krankenanstalten und Mortalitätslisten“, hoffentlich berichtigt werden sollen.

Wir erinnern uns nicht, daß außer den beyden Punkten, die wir umständlich zu prüfen für nöthig befunden, sonst etwas wichtiges gegen die physische Erziehung in hiesigem Institute wäre erinnert worden. Es kann auch solches nicht mit Grunde geschehen, da für die Erhaltung der Gesundheit, und für die nöthige Pflege in Krankheiten hinlänglich gesorgt ist. *) Selbst die Reinigung des Kopfes, auf welche bey den Kleinen so viel ankommt, wird durch eigene

dazu

*) Der Vorwurf, die heimlichen Sünden betreffend, wird nicht mehr vorzüglich unser Anstalt mit Wahrheit gemacht werden können. So schwer es auch ist, dieser Pest für die Jugend, die dadurch an Geist und Körper geschwächt wird, in großen Anstalten ganz

dazu bestellte Leute besorgt. Hautausschläge, und dergleichen Uebel, sind zum Theil der Veränderung der Luft, des Getränkes, u. s. w. zuzuschreiben. Sie finden sich daher, wie in jeder großen Anstalt, gemeinlich nur bey einigen neuangekommenen, und sind nur bey solchen hartnäckig, die keine guten Säfte haben. Es wäre unbillig, jedes körperliche Uebel, welches man an einem Kinde gewahr wird, geradehin der Anstalt zuzuschreiben. Man weiß ja, daß viele solche Zufälle, als Beulen, ein dicker Hals, u. dergl. ihren Grund in körperlicher Constitution haben, und zuweilen schwer zu heilen sind. Es werden oft Kinder hergeschickt, welche entweder solche Krankheiten, oder die Disposition dazu schon mitbringen, denen man aber doch, wo möglich, zu helfen sucht. — An Motion fehlt es hier nicht. Im Sommer wird die Jugend wöchentlich mehrmals in den kühlen Stunden von 5 bis 7, im Winter aber, bey leidlicher Witterung, zweymal in der Woche, (nicht bloß einmal, wie man öffentlich behauptet hat) von 1 bis 3 in gewissen Abtheilungen, unter Aufsicht einiger Lehrer, auf das Feld geführt, um die frische Luft zu genießen.

Wenn

ganz Einhalt zu thun, so ist doch diesem drückenden Uebel bey uns möglichst durch öffentliche und Privat-erinnerungen, durch nähere Aufsicht auf die, welche deshalb in Verdacht gekommen, und durch mehrere Bewegung des Körpers, gesteuert worden, so daß sich jetzt selten etwas davon hervorthut.

Wenn im Sommer die Bewegung nach Mittag, der Hitze wegen, mehr ermüdend als erquickend ist, so vergönnet man auch zuweilen der Jugend in den Frühstunden, die sonst unausgesetzt dem Classenbesuch gewidmet sind, sich durch einen etwas weitem Spaziergang zu vergnügen. Es ist ihnen auch erlaubt, nach dem Mittagessen Sommers und Winters, auch zur Sommerzeit des Abends nach Tisch, auf dem geräumigen Hofe des Waisenhauses spazieren zu gehen, oder sich in unserm Feldgarten Bewegung zu machen. Ueberhaupt behandelt man die Jugend nicht so streng, daß man derselben eine unschuldige Erholung nicht gestatten sollte. Wenn es ohne Besorgniß geschehen kann, so wird nicht leicht jemanden, am wenigsten denen, die durch regelmäßige Aufführung sich einiges Zutrauen erworben haben, von den Vorgesetzten verwehret, nach vorher gesuchter Erlaubniß, auf eine bestimmte Zeit ihre Verwandten oder Freunde in der Stadt zu besuchen, auch wol in Freystunden sich dasjenige, was unsre Stadt und Gegend sehenswürdiges hat, bekannt zu machen. — Daß die kleinen *) Orphani im Sommer, so lange der Seidenbau währet, zum Blätterpflücken in den Maulbeer-Plantagen des Waisenhauses gebraucht werden, wird

*) Nicht alle werden dazu gebraucht. Es gehen auch die Orphani — beiläufig dieses zu berühren — nicht schwarz gekleidet.

wird auch mit Grunde nicht getadelt werden können, da es für die Kinder keine lästige Arbeit, sondern vielmehr eine Erholung ist.

Was die intellektuelle Bildung betrifft, so hat man noch neuerlich folgendes daran zu tadeln gefunden: An deutschen Stylübungen soll es fast ganz fehlen — selbst im Lesen und Deklamiren übe man die Jugend zu wenig — Beredsamkeit und Philosophie würden nicht genug bearbeitet — mit dem Eigenthümlichen der Poesie und der Mechanik des Verses mache man die Jugend nicht recht vertraut — französische Sprachübungen fehlten — Physik und Naturgeschichte würden zu wenig getrieben — und selbst an Repetition fehle es zu sehr. Man hat auch, wie wir uns erinnern, den Mangel zu bemerken geglaubt, daß den Abgehenden nicht eine Anleitung zur rechten Anwendung des akademischen Lebens gegeben werde.

Daß uns dieses ziemlich lange Verzeichniß von angeblichen Unterlassungssünden so genau im Andenken geblieben ist, wird ein Beweis seyn, daß wir dasselbe mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Der uns unbekante Herr Verfasser der Critik, aus welcher dies alles genommen ist, mag wol die gute Absicht gehabt haben, etwas zur Vervollkommnung der hiesigen Anstalten beizutragen. Dieses würde unsern Dank verdienen. Wir wünschten aber doch, daß er von der wahren Beschaffenheit unsrer Schuleinrichtung zuver-

Gr. St. 1. B. 4. St.

h

läßt

lässigere Nachrichten vorher eingezogen hätte. Dann würden uns diese Vorwürfe vermuthlich nicht seyn gemacht worden. Es sey uns also vergönnet, nach der Wahrheit dagegen vorzustellen, was in den oben gedachten Fächern bisher wirklich geleistet worden, und wie weit wir in einigen derselben gehen können. Wir wollen nun sehen, was sich auf jedes antworten lasse, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten.

Um uns möglichst kurz zu fassen, verbinden wir die erstern Theile dieser Mühe, nemlich, daß es bey uns an Uebungen im deutschen Styl, im Deklamiren, und in der Kunst, bey'm Lesen den Affekt am rechten Orte auszudrücken, überhaupt an dem was zur Cultur der Beredsamkeit gehört, fehle. — Es ist allerdings wahr, daß das Studium der Muttersprache auch für gelehrte Schulen sehr wichtig sey. Wir würden es uns selbst nicht vergeben, wenn wir darin einen Mangel fänden, und demselben nicht längstens abzuhelpen gesucht hätten. In dem allerältesten Plan lag vielleicht die Cultur der deutschen Sprache weniger als das Studium der eigentlich sogenannten gelehrten Sprachen, der lateinischen und der griechischen. Es haben aber schon unsere nächsten Vorgänger im Direktorio vieles hierin verbessert, und anjetzt kann man gewiß am wenigsten mit Grunde sagen, daß es an diesen wichtigen Theilen des Schulunterrichts fehle. Von der siebenten, als der untersten Classe, bis zur
Dritten

dritten obern, wird die Jugend von 9 bis 10 stu-
 fenweise im richtigen und affektmäßigen Lesen deutscher
 Aufsätze, im Deklamiren, und nach und nach auch
 in schriftlichen deutschen Ausarbeitungen geübt. Letz-
 tere schränken sich freylich in den untern Classen nur
 auf die Form des Briefes ein, weil man solchen Kin-
 dern noch nicht zumuthen kann, ihre Gedanken in
 künstlicher Zusammensetzung vorzutragen. Man füh-
 ret sie also billig erst den leichtesten Weg, und giebt
 ihnen dabey Anleitung, sich in der Orthographie fest-
 zusetzen. Wenn sie etwas weiter hinaufsrücken, so wer-
 den sie auch mit dem Periodenbau bekannt gemacht,
 und nach und nach mehr zur Beredsamkeit vorbereitet.
 Der Dialog und die eigentlichen Reden werden billig
 für die obern Classen von Groß-Tertia an verspartet.
 In diesen höhern Classen werden die Scholaren hin-
 länglich durch deutsche Uebersetzungen aus lateinischen
 und griechischen Classikern, welche ihnen ausgearbei-
 tet aufgegeben, und nachher vom Lehrer durchgesehen
 werden, geübet. In Klein-Sekunda wird die Rhet-
 orik nicht bloß in trocknen Regeln vorgetragen, son-
 dern mit Stylübungen verbunden. Man liest auch
 zuweilen mit den Schülern zur Abwechslung die kor-
 rektesten Schriften, die unsre Nation aufzuweisen hat.
 Da dieses alles in der Wahrheit gegründet ist, so müs-
 sen wir uns wundern, wie man als zuverlässig be-
 haupten kann, daß in hiesiger Lateinischen Schule,

fast gar nicht für die Fertigkeit seine Gedanken schrift-
 lich und mündlich in der Muttersprache gut auszudrü-
 cken, gesorgt werde; ja, daß nur die Primaner einen
 dürftigen Unterricht hierin bekämen. Dies wäre frey-
 lich schlecht. Es würde auch bey unsern Primanern
 dieser Unterricht viel zu spät kommen. Sie sitzen bey
 uns nicht, wie auf vielen andern Schulen, drey bis
 vier Jahre in Prima, sondern gewöhnlich nur ein hal-
 bes, selten ein ganzes Jahr, oder etwas länger. Es
 gehen auch einige aus Groß- oder Klein-Sekunda,
 auf Verlangen ihrer Eltern, zur Universität ab, und
 nehmen doch, wenn sie sonst nur in ihren Classen den
 gehörigen Fleiß angewendet haben, so viel Kenntnisse
 mit, daß sie wol manche übertreffen, die auf dieser oder
 jener andern Schule, einige Jahre in Prima gelesen
 haben. Wir führen dies gar nicht aus Prahlerey an,
 sondern, weil wir es mit gutem Gewissen nach der
 Wahrheit sagen können, und es zur Ehre unsrer Schule
 hier zu sagen gleichsam gendthiget sind. Wenn nicht
 alle so viel Kenntnisse von hiesiger Schule mit weg-
 nehmen, als sie hätten sich erwerben können, so ist
 dies ja wol eben der Fall, wie auf jeder andern guten
 Schule. Man muß, um billig zu seyn, solches nicht
 der Anstalt selbst zurechnen. Auch muß man diese
 nicht bloß nach einem skeletirten Lectionsplan beurthei-
 len, der, wenn er nicht zu weitläufig seyn soll, un-
 möglich den Stufengang des Unterrichts und der Er-
 weis

weis

weiterung der Kenntnisse, ganz vollständig vorlegen kann: zumal, wenn die Nachricht von einer Schulanstalt, die den Eltern oder Vormündern auf Verlangen zugeschieft wird, zugleich eine Notiz von den übrigen Umständen, als Wohnung, Tisch, u. s. w. enthalten soll. Es kann alsdann, wenn die Grenzen einer kurzen Uebersicht beobachtet werden sollen, nicht alles so detaillirt vorgelegt werden. Dies hat uns eben veranlaßt, die oben mitgetheilte kurze Nachricht von unsrer Lateinischen Schule hier mit einigen Zusätzen zu begleiten. Doch wir gehen zu einem andern Punkte fort, und können uns im folgenden kürzer fassen.

Man rechnet es ferner der Lateinischen Schule zum Fehler an, daß Philosophie nur als Nebensache hier getrieben werde. Wenn dies — wie es wol nicht anders verstanden werden kann — so viel heißt, daß man außer der Logik den Jünglingen nur blos eine allgemeine Uebersicht der Theile der Philosophie gebe, so glauben wir, dies sey für die Schule eher Lob als Tadel. Allerdings bekommen die Jünglinge in den oberen Classen Anleitung, ordentlich zu denken und regelmäßig zu schließen. Bey dem encyclopädischen Unterrichte werden sie auch vorläufig mit den Theilen der Philosophie bekannt gemacht, und darneben haben sie einige Tage in der Woche auch Disputirübungen. Soll man auf Schulen noch wei-

ter gehen? Nach unserm Urtheil sind dies gerade die Schranken des philosophischen Unterrichts für Schulen. Ihn weiter auszudehnen, ist gar nicht vorthellhaft. Man fange nur zu früh damit an, und beschäftige den Jüngling zu viel damit, so wird er bald auf die Gedanken kommen, er sey dem eigentlichen Schulunterrichte entwachsen. Sprachkenntniß und überhaupt Humaniora werden alsdann für seinen Geschmack nicht mehr so anziehend und unterhaltend seyn, als vorher, und am Ende wird eher ein junger Schwärzer, als ein guter Humanist gebildet werden. Die weitere Cultur der theoretischen und praktischen Philosophie kann ganz füglich für die höhere Schule versparet werden. Man lasse doch den akademischen Studiis den Reiz der Neuheit. Schwächt man denselben zu sehr auf Schulen, so schadet man den Scholaren.

Was die Lesung und rechte Erklärung der Dichter betrifft, so dächten wir, es gäbe hier wol etwas wichtigeres zu thun, als daß man die Jugend bloß mit den Eigenthümlichkeiten der Poesie und der Mechanik des Verses bekannt mache. Es fehlet bey uns hieran nicht. Man klebt aber nicht, so zu reden, an der äußern Schale, man gehet tiefer in die Sache hinein. Der Lehrer bemühet sich zuvörderst, seinen Zöglingen den richtigen Sinn des zu erklärenden Abschnitts verständlich zu machen. Er spüret jedem Gedanken nach, ob er sowol an sich, als in dem Zusammenhang

sammenhange, worin er stehet, richtig sey. Er macht besonders aufmerksam darauf, wie der Dichter die abstrakte Idee, die zum Grunde liegt, geschickt einzukleiden, sie zu versinnlichen und anschaulich zu machen gewußt habe. Dies ist doch wol ungleich interessanter und nützlicher, als wenn man bloß an dem Versbau hängen bleibt, oder nur im Allgemeinen über das Eigene der Poesie deklamirt. Soll der Jüngling Geschmack an Lesung der römischen und griechischen Dichter finden, so muß er zeitig angeleitet werden, in den Geist dieser vortreflichen Muster des Alterthums einzudringen, und das Schöne, welches in ihren Gedichten liegt, selbst zu fühlen. Es ist nicht zu leugnen, daß die rechte Interpretirung der alten classischen Dichter die beste Anleitung zur Weisheit und Beredsamkeit gebe. Wenn auch nicht alle, die diesen Unterricht genießen, selbst Dichter werden, so lernen sie doch, von einem guten Gedichte richtig urtheilen, und es wird doch gewiß bey allen, die dessen fähig sind, das Gefühl des Schönen und Erhabenen dadurch geweckt, welches dem Jüngling künftig in seiner Lage, er studire nun, was er wolle, sehr nützlich wird.

Die französische Sprache behält noch immer ihren großen Werth für Studirende. Ob sie aber auf Schulen nothwendig bis zur Fertigkeit im Sprechen gebracht werden müsse, ist wol so ganz ausgemacht noch nicht. Wenn sie der Jüngling grammatisch

richtig lernt; wenn er darin so weit kommt, daß er einen Schriftsteller ohne vielen Anstoß lesen und verstehen kann; wenn er noch dazu einen schriftlichen Aufsatz ganz oder ziemlich fehlerfrey machen lernt, so sind die in dieser Art von Kenntnissen gemachte Fortschritte wol nicht zu verachten. Mit dem sogenannten Paritiren wird in der obern Classe ein Anfang gemacht. Man weiß aber, daß dazu viele Uebung gehöret, wozu sich auf der Akademie, wenn es auch erst in dem letzten Jahre wäre, eher Zeit findet, als auf Schulen.

Den Werth der Physik sehen wir wol ein, und zählen sie zu den gemeinnützigsten Kenntnissen. Daß sie aber auf Schulen schon wissenschaftlich getrieben werden müsse, davon sind wir nicht überzeugt. Wir haben sie zwar oben in einigen der ältesten Lectionspläne gefunden, bald nachher aber, wieder vergeblich gesucht. Ein Verweis, daß man selbst eingesehen hat, es sey eben nicht rathsam, die Grenzen des Schulunterrichts so weit auszudehnen: zumal, da ein nicht geringer Apparat zu den physikalischen Unterhaltungen erfordert wird, der zwar zum Theil da ist, dessen Erweiterung und Erhaltung aber Kosten erfordert. Ob nun gleich keine besondere physikalische Classe bisher ist wieder angelegt worden, so hat man doch denen aus der obersten mathematischen Classe die ersten Grundsätze der Physik bekannt gemacht, auch zum Theil mit Experimenten sie unterhalten, da eine gute

Luft-

Luftpumpe und einige andere Instrumente dazu vorhanden sind. Zur Vorbereitung auf die akademischen Studia wird gewiß auch hierin so viel geleistet, als man von einer Schule fordern kann.

Der Unterricht in der Naturgeschichte ist, wie wir mit Wahrheit behaupten können, so karglich nicht, als man uns vorgeworfen hat. Man kann freylich nicht alle Fächer derselben bearbeiten. Wer wird auch dies von Schulen fordern, wenn er den großen Umfang dieser vielumfassenden Wissenschaft kennt? Aber ganz fremd ist sie unsern Jünglingen nicht. Es wird ja schon in den untern und mittlern Classen, zum Besten derer, die aus denselben zu anderweitiger Bestimmung abgehen, der erste Anfang damit gemacht. In den geographischen Classen ist nachher Gelegenheit genug, diese Kenntnisse zu erweitern. Im Sommer-Halbenjahre ist auch bisher öfters die Botanik einige Stunden in der Woche vgetragen worden. Man siehet also, daß auch dieses Fach nicht verabsäumt wird, nur daß man auch hierin die Grenzen des Schulunterrichts nicht überschreitet, um nicht in die akademischen Studia, für welche das weitere gehöret, einzugreifen.

An Repetition fehlet es durchaus nicht. Dies ist ja eben, was den Schulunterricht gleichsam belebet und ihn recht brauchbar macht. Wie könnte man sonst, besonders bey den Kleinen, wissen, ob und

was sie gelernt haben? Es bringt auch schon die vom Anfang an in unsrer Schule mit vielem Nutzen eingeführte erotematische Lehrart mit sich, daß jeder größere oder kleinere Theil des Vortrage, sobald er geendigt ist, wieder durchgefragt, und so die Aufmerksamkeit der Jugend beständig unterhalten wird. Die Ermunterung derer, die durch ihre Fertigkeit im Antworten beweisen, daß sie aufmerksam gewesen sind, so wie die Beschämung derer, die sich faul und träge zeigen, ist, wie wir schon oben bemerkten, das wirksamste Mittel, einen rühmlichen Wettreifer zu erwecken und zu unterhalten.

Was das Studium der griechischen Sprache betrifft, welches allerdings auf jeder gelehrten Schule mit Eifer getrieben werden soll, so sind wir versichert, daß keiner, der die Verfassung unsrer Schule von mehreren Jahren her kennt, ihr mit Grunde den Vorwurf machen werde, man nage bloß grammatisch an dem Neuen Testament, als ob sonst kein griechischer Schriftsteller wäre. Es wäre unnütz, bey solchen unbilligen Vorwürfen auch nur einen Augenblick länger zu verweilen.

Was endlich die Anweisung zur rechten Anwendung des akademischen Lebens betrifft, so ist zwar nie eine eigene Lehrstunde dazu bestimmt gewesen, welches auch eben nicht nöthig seyn möchte: es sind aber doch die Abgehenden gelegentlich in den Lehrstunden und
auch

auch privatim mit guten Rathschlägen versehen worden. Und bey der öffentlichen Entlassung derer, die aus Prima abgehen, — einer feyerlichen Handlung, womit die halbjährige Schulprüfung immer beschloffen wird — hat man von jeher denen, welche die höhere Laufbahn betreten, die Abwege, welche sie zu vermeiden haben, und die mannichfaltigen Gefahren, die ihnen drohen, kurz geschildert, und sie im Voraus dagegen zu verwahren gesucht. Was die Ordnung im Studiren betrifft, so ist bey dem encyclopädischen Unterricht manches dahin gehörige mit eingestreuet worden, und es wird auch ferner Rücksicht darauf genommen werden.

Ueber die hiesige moralische Bildung der Jugend ist der sonst lautklagende Ton anjehzt ziemlich herabgestimmt worden. Man gestehet ein, daß in der jetzigen Epoche die Lehrer und Schüler sich einander mehr, als ehemals geschah, nähern, daß — wie man es zu nennen beliebt — die Orbilschaft, worüber sonst geklagt worden, abgekommen sey, und daß sich überhaupt vieles gebessert habe. Gleichwol hat man im Ganzen noch manches zu tadeln. Wo ist aber irgend eine große Anstalt, die, wenn man nur auf das siehet, was äußerlich merkbar ist, nicht in einem und dem andern Stück einer Verbesserung fähig wäre? Wir gestehen dies auch von der Schul- und Erziehungsanstalt

anstalt, die unsrer Aufsicht anvertrauet ist, und versichern mit der dem Publiko schuldigen Achtung und Aufrichtigkeit, daß wir noch immer ernstlich darauf bedacht sind, den etwanigen Mängeln so gut, als es nach jetziger Lage der Sachen geschehen kann, mehr und mehr abzuhefen. Wir wünschen nur, daß auch alle so billig wären, individuelle Umstände nicht auf die Rechnung des Ganzen zu schreiben. Es können ja unter der Jugend sowol, als unter denen, die an ihr arbeiten, einige seyn, die, moralisch betrachtet, nicht die besten sind: soll man aber deshalb auch den Bessern das ihnen gebührende Lob versagen? soll man die Fehler, die nur Einzelne treffen, ohne Unterschied allen zurechnen? Dies wird kein billigdenkender thun.

Unter der Menge junger Leute, die hier immer noch groß genug ist, finden sich freylich zuweilen solche, die, was ihre moralische Seite betrifft, schwerer als andere zu bilden sind, weil sie zu wenig Erziehung bey den ihrigen genossen hatten. Mit solchen hat man allerdings viel zu thun. Man muß alle Stufen der Correktion mit ihnen durchgehen, und dies geschieht auch. Man sucht mit vieler Geduld ihre Fehler zu bessern, ihre Sitten milder zu machen, und ihnen Liebe zur Anständigkeit beizubringen. Man unterscheidet, wie billig, jugendliche Uebereilungen, und solche Fehler, die nicht mit Vorsatz begangen werden,

von

vor üblen Fertigkeiten und Ausbrüchen eines bösen Herzens. Man verbindet Liebe und Ernst. Wenn aber alle Besserungsmittel ohne Wirkung bleiben, so entfernt man zuletzt solche Subjekte, die, wenn man sie länger dulden wollte, den übrigen zum Schaden gereichen würden. Es ist jedoch für alle, die sich mit Bildung unsrer Jugend beschäftigen, wahre Freude, daß sehr viele, wir möchten sagen, die meisten, sich folgsam zeigen, und gute Bildung annehmen. Einige sind auch wirklich musterhaft, und verdienen ihren Mitschülern zur Nachahmung empfohlen zu werden, da sie ihren Vorgesetzten und Lehrern nicht die geringste Unlust verursachen. Es ist also sehr übertrieben, wenn man sagt, daß der größte Haufen gänzlich roh sey.

Weil die hiesigen Beneficia vielen Dürftigen ihre Subsistenz erleichtern, unter diesen aber freylich einige sind, welche die zum Studiren erforderliche Anlage nicht haben, so hat man den Wunsch geäußert, es möchte der Zutritt zur gelehrten Schule denen versagt werden, die bey angestellter Prüfung nicht die Hoffnung, daß sie etwas rechtes lernen werden, erwecken. Dieser Gedanke ist an sich sehr gut, im Allgemeinen aber schwerlich auszuführen. Bey den Orphanis kann man hierunter nach Befinden der Umstände handeln. Es geschiehet noch immer, daß diejenigen, welche im 14ten Jahre keine Anlage zum Studiren zeigen,

zeigen, zu einer Profession, oder sonst zu einer Lebensart, die ihrer Neigung gemäß ist, entlassen werden, nachdem sie vorher sind confirmiret worden. Was andere Kinder betrifft, so giebt man zwar den Eltern oder Vormündern, wenn die übrigen keine guten Talente haben, den Rath, sie nicht geradehin dem Studiren zu widmen, noch weniger sie dazu zu bereden, oder gar zu zwingen: wenn aber dieser Rath nicht angenommen wird — und man weiß ja, was für üble Wirkung oft die unzeitige Vorausbestimmung zum Studiren hat — so muß man darin nachgeben. Man kann also, wenn die Rechte der Eltern, und derer, die an ihrer Stelle sind, ungekränkt bleiben sollen, nicht geradehin den Kindern, die nicht viel versprechen, den Zutritt zur gelehrten Schule verwehren. Man darf wenigstens ihren Angehörigen die Hoffnung nicht völlig benehmen, daß vielleicht noch etwas aus denselben möchte gezogen werden können. Es ist allerdings hierbey zu bedenken, daß zuweilen die Fähigkeiten und Kräfte sich bey einem Kinde später als bey einem andern entwickeln. Man muß also schon darum Geduld haben, und denen, die langsame Fortschritte machen, etwas mehr Zeit lassen.ⁱⁱⁱ Sie bringen es zuweilen in der Folge wieder ein, und gelangen mannigmal zu mehrerer Reife, als diejenigen, welche sich blos auf ihr Genie verlassen und das Gehörte nur halb fassen. — Den ganz Armen
den

den Zutritt zu gelehrten Schulen bloß darum zu ver-
sagen, weil sie arm sind, wäre an sich schon hart, da
man Beispiele von Jünglingen hat, die, nachdem sie
sich durch alle Schwierigkeiten durchgearbeitet hatten,
nachher dem Staat sehr brauchbar geworden sind.
Am wenigsten würde solche Strenge bey einer zum
Wohlthun bestimmten Anstalt, dergleichen die unsrige
ist, anwendbar seyn.

Die süssliche Bildung der Jugend hängt aller-
dings außer den Schulinspektoren größtentheils von
ihren Lehrern und Stubenausschauern ab. Letztere sollen
eigentlich, da sie die Jugend außer den öffentlichen
Lehrstunden unter ihrer nähern Aufsicht haben, Er-
zieher seyn: wozu sie auch angewiesen werden. Ihre
Wahl wird möglichst darnach bestimmt, wie man sie
kennen gelernt hat. Vertrauen, daß sie ihrer über-
nommenen Pflicht nachkommen werden, liegt gewiß
allemaal dabey zum Grunde. Findet es sich aber zu-
weilen, daß jemand die gehabte Erwartung nicht er-
füllt, so ist man baldigst auf eine Aenderung bedacht,
um dem sonst zu besorgenden Schaden vorzubeugen.
Indessen drückt uns auch hier das große Begeilen von
der Universität. Das Direktorium denkt schon lange
auf eine andere Einrichtung. Inzwischen ist doch
wahr, daß ein junger Mann von Ehrgefühl die Kunst,
wenn er sie noch nicht ganz inne hat, gewiß studiren
wird, sich bey der Jugend in Ansehen zu erhalten,
weil

weil sonst seine Verbindung mit denselben nicht von Dauer seyn kann, er selbst auch mehr Unlust als Vergnügen davon haben wird. Es ist auch das Amt des Lehrers sowol als des Stubenauffsehers an und vor sich so drückend nicht, als vorgegeben wird. Wenn nur derselbe von Seiten seiner Geschicklichkeit und Liebe zur Ordnung unter der Jugend in guten Ruf stehet, so wird er nicht leicht darüber zu klagen haben, daß ihm seine Arbeiten verbittert würden. Es kommt viel darauf an, wie sich ein jeder zu benehmen wisse. Wer sich im Anfang sein Ansehen nicht vergiebt, nachher sich gleich bleibt, und in seinem Betragen weislich Liebe mit Ernst verbindet, der wird in allen Verhältnissen, worin er etwa stehet, wenig Ursache zu klagen finden. Und, wenn ja dergleichen vorkommt, so thut man billig alles, um ihn in Ansehen zu erhalten. — Wir sind uns bewußt, daß wir auch hierin die Wahrheit gesagt, und nichts übertrieben haben. Es wird also kaum nöthig seyn, uns weiter mit Ablehnung des Vorwurfs, daß unsre Lehrer selbst noch unmündig wären, daß sie größtentheils kaum die Schule verlassen hätten, u. dergl. aufzuhalten. Also nur noch ein paar Worte hievon. Wir schätzen freylich die Geschicklichkeit eines Lehrers nicht nach einem gewissen Maaß von Jahren. Unter unsern Lehrern sind zwar nicht sehr bejahrte Männer, aber doch mehrere, die über die Jünglingsjahre hinaus, und aller Achtung werth

werth sind, man mag auf ihre Lebrertalente oder auf ihren moralischen Charakter sehen. In wichtigen, besonders in den obern Classen, wird man keine junge Anfänger finden. Wenn auch zuweilen einer von jugendlichen Ansehen darunter ist, so wird es gewiß ein solcher seyn, der durch Geschicklichkeit und gesetztes Wesen sich der ihm anvertrauten Classe würdig gemacht hat. Und, wenn nun auch einer, der noch nicht sehr lange auf der Universität, dabey aber geschickt ist, in einer der untern Classen, wo er es nur mit Kindern zu thun hat, Unterricht giebt, ist denn das zu tadeln? Man kennt ja Lehranstalten, wo es nichts ungewöhnliches ist, erwachsene Schüler zum Unterricht der Kleinern zu Hülfe zu nehmen. Der Tadel würde also nur dann unsre Schulanstalt treffen, wenn man jungen Studirenden, die weder innern Gehalt, noch Übung im Unterrichte und Regimine haben, obere Classen, oder sonst wichtige Geschäfte aufzutragen gewohnt wäre.

Daß der Lectionsplan in allen Stücken gehörig befolget, auch in den Classen sowohl, als auf den Stuben, Ordnung bey der Jugend erhalten werde, dies ist die eigentliche Bestimmung der Herren Inspektoren der Lateinischen Schule. Es sind ihrer vier. Der älteste besorgt die Correspondenz wegen der Schüler, und führt die Rechnung. Die drey übrigen haben

Fr. St. 1. B. 4. St. Zi eigent-

eigentlich das Schulfach unter ihrer Aufsicht, und versehen mit dem ältesten, oder jetzt, dessen Gehülfen, abwechselnd die Inspektion auf dem Schülerhause. Wir achten es nicht der Mühe werth, die ungerechten und unanständigen Ausdrücke zu rügen, die man sich in einer der obengedachten Schriften gegen diese Männer erlaubt hat. Es ist sehr unbillig, sie durch solche Scurrilitäten beym Publiko verächtlich machen zu wollen, da man eher dazu mitwirken sollte, Männern, welche sich dem in unsern Zeiten besonders mühsamen Geschäfte die Jugend zu bilden, unterziehen, die Achtung des Publikums und das Zutrauen ihrer Untergebenen zu erhalten. Man sollte billig mehr Gerechtigkeit gegen sie beweisen. Ihr Wirkungskreis ist nicht klein. Sie können durch Thätigkeit und Sorgfalt, so wie durch ihr Beyspiel, ungemein viel Nutzen stiften. Sie geben selbst in den obersten Classen zum Theil Unterricht. Die vielfährige pädagogische Erfahrung, welche sie einzusammeln Gelegenheit haben, bildet sie zu guten Schulmännern, die schon oft dem Staat sehr nützlich geworden sind. Wir könnten, wenn es der Raum erlaubte, viele würdige Männer nennen, die in dieser Funktion große Verdienste um die hiesige Schule sich erworben haben, und nachher zu wichtigen Kirchen- oder Schulämtern sind befördert worden. Wir werden aber nur einige aus der neuern Zeit nachher zu nennen Gelegenheit nehmen.

Für

Für die Annalen unsrer Schule werden immer die Namen derer wichtig bleiben, die sich freiwillig auf mehrere Jahre einem Amte gewidmet haben, welches zwar ein durch Verdienste um die Schuljugend erworbenes ruhmvolles Andenken verspricht, aber doch mit allen Schulämtern das gemein hat, daß die gute Absicht der sorgfältigsten Bemühungen oft von denen verkannt wird, die diesen Männern ihren ganzen Dank widmen sollten. Sie haben dieses unverdiente Loos mit den besten Schulmännern gemein, sie können sich aber der Achtung aller, die vernünftiger denken, versichert halten.

Wir fügen zum Beschluß ein Verzeichniß der Herren Inspektoren der Lateinischen Schule vom Jahre 1760. an, hinzu. Weiter zurückzugehen, würde zu weitläufig seyn. Die ältesten hat der sel. Geh. Rath von Dreyhaupt im 2ten Theile seiner Beschreibung des Saal-Kreises S. 147. angeführt.

1) Herr Andreas Jänecke, aus Wollin in Pommern, legte im Jahre 1760. die Inspektion bey der Lateinischen Schule, die er im Jahre 1756. anstatt des Herrn Johann Michael Witte *), nach-

Fi 2

heri:

*) Dieser um die Anstalten des Waisenhauses auf mehrere Art verdiente Mann, ist im Anfange dieses Jahres 1793. verstorben. Die Abnahme seiner Kräfte nöthigte ihn schon vor einigen Jahren sich allen öffentlichen Geschäften zu entziehen. Er prätisirte seitdem zu Drinnis in Sachsen.

herigen Aufseherß über den hiesigen Buchladen, übernommen hatte, nieder. Er kam als Prediger nach Hohenthurm, wo er noch jetzt im Segen arbeitet. Zu seiner Zeit waren neben ihm folgende Inspektoren der Lateinischen Schule:

a) Herr Johann Friedrich Bafe, aus Freyenwalde in Pommern, der im Jahre 1752. die seit 1750. geführte Inspektion über die deutsche Knabenschule mit der Aufsicht über die Lateinische Schule verwechselte. Er kam im Jahre 1756. als Conrector nach Salzwedel, und ist nachher Prediger zu Tritow geworden. Diesem folgte

b) Herr Christian Friedrich Pollmächer, aus Markwerben. Er versah die Inspektion bis 1758, da er Prediger in Ammendorf, nicht weit von hier, geworden. Er starb im Jahre 1777. Auf diesen folgte

c) Herr Wilhelm Otto Wendt, aus dem Thüringischen, der im Jahre 1762. nach Mecklenburg gieng, und als Präpositus zu Proseken bey Wismar, sich seit mehreren Jahren verdient gemacht hat.

d) Herr Gotthilf Gustav Uhde, aus Mdzlich im Saal-Kreise, übernahm die Inspektion im Jahre 1759, starb aber noch in demselben Jahre. Ihm folgte

e) Herr Johann Samuel Rechenberg, aus Colberg in Pommern. Er hat nachher vom Jahre 1765. an, die Inspektion auf dem Pädagogio geführt. Er starb im Jahre 1769.

Die Correspondenz wegen der Schüler, und das Rechnungswesen besorgte damals, als ältester Inspektor

spektor der Lateinischen Schule, Herr David Arnold Crusius, aus dem Hannoverschen. Er hat dieses mühsame Amt von 1742. an, bis an seinen Tod im Jahre 1768. verwaltet.

2) Herr Georg Gottlieb Beyer, aus Stolpe in Pommern, trat im Jahre 1760. in die Stelle des zum Predigtamt beförderten Hrn. Inspektor Jänecke. Er machte sich bis zum Jahr 1763. um die Lateinische Schule verdient. Damals gieng er nach Schwerin in Mecklenburg. Jetzt stehet er als Consistorialrath und Superintendent zu Parchim. Sein Andenken ist uns sehr werth.

3) Herr Stephan Hesch, aus Siebenbürgen, übernahm zwar die Inspektion im Jahre 1762. an des Hrn. Wendt Stelle, seine schwächliche Gesundheit aber veranlaßte ihn, schon im Monat May desselben Jahres, in sein Vaterland zurückzugehen. Ihm folgte

4) Herr Johann Adam Stritter, aus Wisbaden, der im Jahre 1768. als Rektor und Pastor in sein Vaterland berufen wurde.

5) Herr Johann Conrad Handel, aus Saarbrück, trat im Jahre 1763. in die Stelle des damals abgegangenen Herrn Insp. Beyer. Er bekam schon im folgenden Jahre ein Schulamt in seinem Vaterlande. Sein Nachfolger im Jahre 1764. war

6) Herr Johann Friedrich König, aus Edmern, der im Jahre 1767. als Missionarius nach Trankebar gieng, wo er noch jetzt im Segen arbeitet.

7) Herr Gottlieb Friedrich Stoppelberg, aus Preussisch Lithauen, übernahm die Inspektion bey der Lateinischen Schule zu Ende Augusts 1765. Seit

1768, da der Inspektor Crusius starb, ist ihm das Rechnungswesen der Schule übergeben worden. Bis zum Jahr 1790. versah er dasselbe und die damit verbundene weitläufige Correspondenz allein. Seitdem ist ihm, bey zunehmenden Alter und öfterer Schwächlichkeit, Herr Inspektor Benjamin Theodor Kirchner, aus der Mittelmark, zum Gehälften in diesen Geschäften zugegeben worden. Es wurde dies desto nothwendiger, da seit 1790. dem Hrn. Inspektor Stoppelberg, nach des Herrn Fabricius Absterben, auch die Aufsicht über die Cansteinische Bibelanstalt ist aufgetragen worden.

8) Herr Johann Erdmann Horn, aus Schlessien, kam an des Herrn König Stelle im Jahre 1767. zur Inspektion bey der Lateinischen Schule. Im Jahr 1768. wurde er Pastor Adjunktus auf dem Petersberge. Er starb im Jahre 1785.

9) Herr David Gottlieb Niemeyer, aus Halle, der ältere Sohn des sel. Archidiaconi bey der Kirche zu U. L. Fr. alhier, gelangte im Jahre 1768. zur Inspektion bey der Lateinischen Schule. Im Jahre 1773. wurde er Diaconus, und im Jahre 1784. Pastor bey der Kirche zu St. Georgen in Glaucha. Er starb im Jahre 1788.

10) Herr Johann Gotthilf Böttcher, aus Schlettan, wurde, nachdem er ein paar Jahre als ordentlicher Lehrer im Pädagogio mit Nutzen gearbeitet hatte, im Jahre 1768. an die Lateinische Schule als Inspektor gezogen, und trat in die Stelle des Herrn Stritter. Seit 1773. ist er Diaconus bey der hiesigen Kirche zu St. Moriz.

11)

11) Herr Johann Christian Fleischmann, aus Schleiß im Voiglande, trat in des Inspektor Horn Stelle im Jahre 1768. Er wurde im Jahre 1777. Oberdiakonus bey der hiesigen Kirche zu St. Ulrich. Er starb im Jahre 1778.

12) Herr Georg Christian Schmidt, aus Bahn in Pommern, folgte dem jetzigen Hrn. Diakonus Böttcher im Jahre 1773. in der Inspektion. Im J. 1782. wurde er Diakonus in seiner Vaterstadt.

13) Herr Carl Wilhelm Müller, aus Lobenstein im Voiglande, übernahm im Julius 1774. die Inspektion der Lateinischen Schule, wurde aber schon im nächstfolgenden Jahre zu einer Predigerstelle in seinem Vaterlande abgerufen. In die erledigte Stelle trat im Jahre 1775

14) Herr Georg Wilhelm Elbel, aus Culmbach. Er stand dem übernommenen Amte bis zum Jahr 1786. vor, da er zu Jekniß im Anhaltischen als der erste dortige Lutherische Prediger angestellt wurde.

15) Herr Gotthilf Anton Niemeyer, der Sohn des sehr verdienten Inspektors Pädagogii, Herrn Johann Anton Niemeyer, übernahm die Inspektion der Lateinischen Schule im Jahre 1777. an statt des Herrn Fleischmann. Im Jahre 1781. wurde er Prediger am Zucht- und Arbeitshause alhier. Im Jahre 1783. wurde er bey der St. Georgens Kirche in Glaucha Diakonus, und im Jahre 1788. Pastor an dieser Kirche.

16) Herr Johann Georg Feldhan, aus der Neumark, kam im Jahre 1782. um Ostern als In-

spektor an die Lateinische Schule. Im Jahre 1785. gieng er als Conrektor an die Stadtschule zu Dessau.

17) Herr Johann Christoph Schmidt, aus Wertheim, wurde im Jahre 1782. um Ostern Inspektor, und gieng ein Jahr darauf in sein Vaterland, um eine Schulstelle zu übernehmen. Ihm folgte

18) Herr Erdman Wilhelm Alexander Wolfram, aus dem Bayreuthschen, der im April 1786. als Conrektor nach Königsberg in der Neumark abgieng. Seit 1792, da die dortige Schule von Sr. Königl. Majestät mehrere Zeichen besondrer Gnade erhielt, hat er den Professortitel erhalten. Er ist der Herausgeber des auch außer unsrer Schule beliebten Lateinischen Lesebuchs.

Die jetzigen Herren Inspektoren sind:

19) Herr Johann Samuel Grobe, aus Calbe, der im Jahre 1785. in des Herrn Feldhans Stelle trat.

20) Herr Johann Gottlieb Dieß, aus Dörmburg im Halberstädtischen. Er übernahm im Jahr 1786. die Stelle des Herrn Elbel.

21) Herr Friedrich Christian Thormeyer, aus Oschersleben im Halberstädtischen. Er trat im Jahre 1786. in die Stelle des Herrn Wolfram. Jetzt hat er den Ruf als Rektor nach Stendal erhalten.

22) Herr Benjamin Theodor Kirchner, ist schon oben Nr. 7. erwähnt worden. Er versieht zugleich die Inspektion bey den Schülern im Speisesaal.

Schulze.